

07

AUSGABE

129 | MAI 2021

DAS STADTMAGAZIN FÜR JENA UND REGION



Bergfriede erkunden

Historischer Ausdug: Burg Saaleck
in geschichtlicher Betrachtung



Kommt sie?

Für die Kulturarena 2021 stehen
alle Zeichen auf ›go!«

KULTURGESICHTER JENA



OHNE UNS IST'S STILL



am
e-werk
weimar

18.6. – 22.8.



WIE ES EUCH GEFÄLLT

Komödie von **William Shakespeare**

Regie **Christian Weise**

Bühne & Kostüme **Joki Tewes, Jana Findekle**

Musik **Jens Dohle**

Premiere 18.6.2021

Vorstellungen 19.6. – 4.7. | 12. – 22.8.2021

immer 19.30 Uhr

DIE GÄRTNERIN AUS LIEBE

Oper von **Wolfgang Amadeus Mozart**

In italienischer Sprache mit deutschen Übertiteln

Musikalische Leitung **Andreas Spering**

Regie **Verena Stoiber**

Bühne **Susanne Gschwender**

Kostüme **Clara-Luisa Hertel**

Video **Vanessa Dahl**

Premiere 18.7.2021

Vorstellungen 20.7. – 1.8.2021 immer 19.30 Uhr



KARTEN & INFORMATIONEN

www.nationaltheater-weimar.de

Telefon 03643 / 755 334 Mo bis Fr 10 – 16 Uhr

INHALT

Jena



Das Jenaer Sommerhighlight kehrt zurück

00

www.Gleichklang.de

Die alternative Kennenlern-Plattform im Internet für naturnahe, umweltbewegte, tierfreundliche und sozial denkende Menschen.

Sei jetzt dabei!

Kulturgesichter – Ohne sie wird's still

0

Feinfühlig komponierte Songs

0

»Musik – Etappen einer Skandalgeschichte« am Theaterhaus

0

Was uns zusammenhält

0

Mein liebstes Ding – Seifen

0

Unnützes Wissen

0

Kapp-Putsch im Stadtmuseum

00

Öffentliches Fahrradverleihsystem in Jena

00

Weimar neu entdecken

00

An geraden Tagen Nudeln

00

Die Lebensgeschichte der Burg Saaleck

00

»bunt statt blau« 0000

00

Neues fürs Heimkino

00

Neue Bücher

00

Wir fragen, ihr antwortet

00

Kalender

Filmpfehlungen Schillerhof zum Herausnehmen

00

VORWORT

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

es ist Ihnen bestimmt auch schon aufgefallen: Seit einigen Ausgaben fehlt etwas an unserem Magazin. Wo normalerweise allmonatlich der Kulturkalender die Abrundung zu allen anderen aufgeführten Themen und Rubriken bildet, die ein jedes unserer Hefte ausmachen, ragt nun schon seit einem halben Jahr ein Loch aus dem Stadtmagazin 07. Was könnten wir nicht alles an Empfehlungen für den Mai, oder darüber hinausblickend, für den Sommer verkünden. Veranstaltungen aller Couleur, Kino, Theater, Konzerte, Ausstellungen, Gastronomiebesuche, Ausflüge und dergleichen mehr. Warum es diesbezüglich derzeit und wohl auch noch die kommenden Wochen bei einem reinen Wunschdenken bleiben wird, braucht Ihnen nach über einem Jahr Corona-Pandemie niemand mehr zu erklären.

Natürlich sitzen nicht nur wir als Kulturvermittler jederzeit bereit, wieder loszulegen und zu einem altgewohnten Publikationsumfang zurückzukehren. Auch all die Kulturschaffenden landauf, landab scharren mit den Hufen, halten Konzepte und Pläne bereit, drängen um Gehör, Zuwendung und Aufmerksamkeit für ihre Lage, für ihr Anliegen. Denn berechtigterweise treibt diese in zunehmendem Maße die Sorge um, dass es langsam zu still wird in Fragen der Kultur. Zuerst abgeschaltet und vermutlich erneut die Letzten, die wieder öffnen dürfen, steht so manch Kulturschaffende/r mittlerweile längst vor der existentiellen Frage, ob sie/er imstande ist, sich aus der kulturellen Stille, die uns gegenwärtig weitestgehend umgibt, je wieder aufzurappeln.

Daher ist es für uns nur selbstverständlich, die Aktion #ohneunsterblichkeitsstil zu unterstützen, mit der Kulturschaffende deutschlandweit – und nun auch zahlreiche »Kulturgesichter Jenas« – auf die prekäre Situation ihrer Branche hinweisen. Denn ohne sie wird's auf Dauer einfach wirklich zu still. Und unser Heft viel zu schmal. Mehr dazu in dieser Ausgabe. Die auch einen waschechten Kultur-Hoffnungsschimmer enthält: Die Kulturarena 2021 soll kommen!

Kommen Sie gut und gesund durch den Mai,

Ihr Stadtmagazin 07

AKTION |

MIT DER AKTION #OHNEUNSTILLS
STILL weisen Kulturschaffende
 deutschlandweit auf die prekäre
 Situation der Veranstaltungsbranche
 hin. Mit Kulturgesichter Jena wird
 die Initiative nach Jena geholt.



Kulturgesichter – Ohne sie wird's still

Die Kulturgesichter Jena, das sind die Künstler*innen, Schauspieler*innen, Bühnenbauer*innen, Caterer*innen, Techniker*innen, Spielstätten- und Clubbetreiber*innen, Veranstalter*innen, Entertainer*innen, Fotograf*innen, DJs, Messebauer*innen, Veranstaltungskaufleute, Toningenieur*innen, Grafiker*innen, Azubis, Tresenkräfte, Busfahrer*innen, Tourbegleiter*innen, Ticketverkäufer*innen, Securities ... – einfach alle die, die Konzert-, Galerie-, Party- oder Theaterbesuche in der Saalestadt möglich machen.

Die Kulturschaffenden waren die Ersten, die aufgrund der im Rahmen der Pandemie getroffenen Einschränkungen ihre Türen schließen, alle Veranstaltungen, Projekte und Jobs absagen und verschieben mussten und die ihren Beruf, von heute auf morgen, nicht mehr ausüben dürfen.

Stellvertretend für viele andere aus der Jenaer Kulturbranche treten einige von diesen jetzt in den Vordergrund, um auf die andauernde und problematische Situation hinzuweisen. Um endlich Aufmerksamkeit zu bekommen für eine Branche, die durch die Covid19-Pandemie existenziell so stark betroffen ist, wie kaum eine andere in diesem Land. Die übrigens nicht nur den sechstgrößten Wirtschaftszweig Deutschlands bildet, sondern sich aus Menschen zusammensetzt, die ihren Job lieben.

Natürlich wollen diese weder sich noch andere der Gefahr einer Ansteckung aussetzen. Nur sollte dann, so Wunsch und Forderung der Kulturgesichter, bei weiterhin geschlossenen (Kultur-)Türen auch dafür gesorgt werden, dass sie ohne wirtschaftlichen Totalschaden durch diese Zeit kommen,

damit es dann – irgendwann – überhaupt wieder möglich ist, in den Clubs, Theatern, Galerien, Konzertsälen sowie auf und vor allem vor den Bühnen dieser Stadt Kultur zu erleben. Denn eines ist klar: Wenn sich die Situation für die Kulturlandschaft nicht zeitnah ändert, droht es auf lange Sicht sehr, sehr still zu werden in Jena.

Im Rahmen der Aktion #ohneunstill stehen derzeit 71 Menschen aus der Jenaer Kulturbranche im Fokus für noch viele mehr, die aktuell nicht wie gewohnt ihrer Arbeit nachgehen können, welche oft mehr für sie ist als das. Unterstützt wurde die Aktion, die von Mitarbeitenden des Kassablancas und des Rosenkellers umgesetzt wurde, vom Zwo20 e.V., der Fotografin AK und der VOLL GmbH.

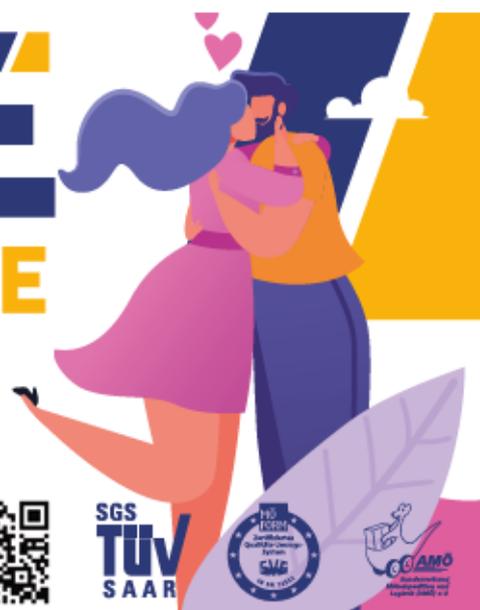
Eine Möglichkeit zur Unterstützung bietet das Klub-Soliticket. (b)

➔ weitere Infos:
www.kulturgesichter-jena.de

STARKE MÖBELTRANSPORTE

Wir sind die Starken

Tel. 0365 - 54854-440
www.moebeltransporte.com



IFONIA RADIOSHOW PRÄSENTIERT MUSIK AUS JENAI

JENA BIETET WEITAUS MEHR ALS NUR LICHTD – und das ist jede Menge gute Musik. Feinfühlig komponierte Songs zeichnen sich durch das berührende Geigenspiel Anoush Seferians und ein temperamentvolles Gitarrenspiel von Oliver Jahn aus. Wir trafen die Violinistin und Vokalistin aus Damaskus zum Gespräch.



Das Duo: Sefer Jahn



Anoush, sag mal, wie ist die Idee zu dem gemeinsamen Duo entstanden?

ANOUSH: Zusammen zu musizieren war die Folge unserer gemeinsamen Freundschaft und das Duo ist die Krönung dieser tiefen Verbundenheit zwischen uns beiden.

Um was geht es exemplarisch in euren Songtexten und gibt es eine tiefgründige Bedeutung?

ANOUSH: Unsere Songs haben kein einheitliches Thema. Die Lyrics sind teils von Oliver Jahn und teils von anderen Dichtern wie Mascha Kaléko und Wolfgang Borchert. Bei unserer Musik – egal, ob Text oder Instrumental – legen wir viel Wert auf Authentizität, Originalität und Emotionen. Interpretationsfreiheit besitzt jeder, sowohl Musiker als auch Zuhörer, darüber hinaus kennt die Fantasie keine Grenzen.

Du kommst aus Syrien, was hat dich dort entscheidend geprägt, mit dem Musizieren anzufangen?

ANOUSH: Eine kleine Ergänzung, ich bin Armenierin, bin in Frankreich geboren und in Syrien aufgewachsen. Diese bunte Her-

kunft hat auch meine musikalische Vielfalt geprägt. Meine Eltern sind beide Musikliebhaber. Zuhause lief immer Musik, ich habe gern gesungen und irgendwann hörte ich Brahms Violinkonzert und entschied mich daraufhin, Violine zu spielen. Es war ein Hobby und mit der Zeit wurde das meine sinnbildliche Flucht, meine Insel, wo ich ganz frei und unvoreingenommen »ich« sein konnte...

Mit welchen musikalischen Vorbildern oder Idolen würdest du gerne mal auf eine Reise gehen und warum?

ANOUSH: Reisen würde ich gern mit dem armenischen Dudukmeister Jivan Gasparyan. Er ist für mich der König des Ausdrucks, denn mit seiner Musik und Interpretationsreinheit durchbricht er jegliche Emotionsmauern. Man wird zutiefst berührt und die Täuschungsmasken fallen. Die Musikießt dann vom Herzen direkt ins Herz. Eine Erklärung. Genau das ist für mich das, was am Ende zählt und worauf ich hinarbeite.

Der Track »Stell Dich mitten in den Regen« ist ein alter Song der Jenaer Band AIRTRAMP, nach einem Gedicht von Wolfgang Borchert. Warum wurde selbiger durch euch neu vertont?

ANOUSH: Den Song habe ich zum ersten Mal vom Olli gehört und als neues Mit-

glied von AIRTRAMP habe ich während der Vorbereitungsproben für die neue AIRTRAMP Platte diesen zum ersten Mal mitspielen dürfen und auch mitgesungen. Der Text stellt trotz seiner Simplizität eine Philosophie des Loslassens und der Selbstbefreiung dar. Eine Botschaft, die immer gültig sein sollte, vor allem heutzutage: ohne Akzeptanz und Anpassung kann man nicht glücklich leben!

Was können wir in Zukunft von Sefer Jahn erwarten?

ANOUSH: Nach dem Release unserer ersten CD »Opus Primo« arbeiten wir im Moment an neuen Material. Viele Ideen und Reize offenbaren sich dabei. Ich freue mich sehr über unsere Konzerttournee im Sommer dieses Jahres. Wir werden unter anderem am 13.08.2021 auch auf dem Johannisfriedhof der Jenaer Friedenskirche auftreten.

Danke für das Gespräch.

(ris)

»Opus Primo« (CD+Digital) kaufen:
www.seferijahn.bandcamp.com

Stadtmagazin 07 verlost exklusiv die aktuelle CD des Duos »Sefer Jahn«. Zusendungen bitte bis zum 25.05.2021 per E-Mail an: leserpost@stadtmagazin07.de
 Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Foto: Joachim Dörte / CD Cover: slopp/Peize Mühlhirsfeld

Gärtnerei „Talstein“

Beet-, Balkon- und Gemüsepflanzen

Willkommen am Erbkönig 30!
 Öffnungszeiten: Mo – Fr 8 – 18 Uhr, Sa 8 – 12 Uhr
 ☎ (03641) 44 38 79 🌐 ksj.jena.de/gaertnerei



ksj
 kommunal service jena
 EIN UNTERNEHMEN DER STADT JENA

| THEATERHAUS JENA |

Skandal!

EIGENTLICH SOLLTE »MUSIK – ETAPPEN EINER SKANDALGESCHICHTE« – eine Kooperation zwischen Theaterhaus Jena und der Jenaer Philharmonie – bereits im Januar uraufgeführt werden. Doch wie so häufig seit über einem Jahr: Corona machte der Premiere und weiteren Aufführungen einen Strich durch die Rechnung. Ende Mai soll nun ein neuer Versuch unternommen werden.

Musik bedeutet für die meisten von uns ja vieles: absoluten Hörgenuss, willkommene Entspannung oder einfache Begleitung im Alltag. Für manche ist Musik zudem auch Selbstverwirklichung – besonders dann, wenn sie nicht nur konsumiert, sondern aktiv erschaffen wird. Dabei ist es ganz egal, ob Musik neu kreiert oder mit Instrumenten oder einer Stimme hörbar gemacht wird.

Daneben war Musik aber seit jeher auch für etwas anders gut: Skandale aller Arten! Diese gab es bereits, als allein die Klassik die Musikwelt dominierte. »Dabei muss man aber fairerweise festhalten: Die Relevanz der klassischen Musik war für die gesamte Gesellschaft eine ganz andere als heute. Insofern war ein Skandal bei einer Uraufführung auch immer gleich ein gesamtgesellschaftlicher Skandal«, schaut Simon Gaudenz, Generalmusikdirektor der Jenaer Philharmonie, diesbezüglich in der Zeit zurück. »Heute bleibt so ein Aufreger eigentlich nur noch dem jeweiligen musikalischen Kosmos vorbehalten.«

WO BEGINNT DER SKANDAL?

Doch was zeichnet einen musikalischen Skandal eigentlich aus? Ist es allein ein neuer, unerhörter musikalischer Ansatz oder sind es auch Begleiterscheinungen wie radikales Auftreten oder Verhalten der KünstlerInnen? Lizzy Timmers, SchauspielerIn und gleichzeitig Regisseurin des

Stückes, erkennt durchaus Zusammenhänge: »Beide Aspekte greifen mehr oder weniger ineinander. Wir stellen uns deshalb auch in unserem Stück die Frage: Was ist neben dem Musikalischen auch kollektiv in der jeweiligen Zeit passiert? Dazu tauchen wir in so manche gesellschaftliche Momente ein, indem wir einen Blick auf die Biographien der KünstlerInnen werfen.«

Beispielhaft soll einmal Alma Mahler genannt werden, die Frau des Komponisten und Dirigenten Gustav Mahler. Alma Mahler hat ebenfalls ein großes kompositorisches und vor allen Dingen hochtalentiertes Schaffen vorzuweisen, doch konnte es nie wirklich professionalisieren. Der Grund: Gustav Mahler duldet keine musikalische Konkurrenz neben sich im eigenen Haus. Er hat seiner Ehefrau also kurzum untersagt, ihre Kunst weiter zu verfolgen. Sei es nun dem damaligen Zeitgeist oder der Abhängigkeit von ihrem Gatten geschuldet – Alma Mahler hat sich daran gehalten.

Solche Geschichten lassen sich wohl in nahezu allen Lebensbeschreibungen großer KünstlerInnen finden. Diese beeinflussen natürlich auch das Schaffen der betroffenen Personen. Und genau das wird »Musik – Etappen einer Skandalgeschichte« abbilden: Die SchauspielerInnen des Theaterhauses bringen die Fixpunkte des Lebens auf die Bühne, das Orchester der Jenaer Philharmonie setzt das jeweilige musikalische



LIZZY TIMMERS

Schaffen zeitgleich mit prägnanten, live gespielten Fragmenten daneben. Lizzy Timmers: »Es wird in unserer Aufführung viele Biographien zu entdecken geben. Neben Alma Mahler schlüpfen unsere SchauspielerInnen unter anderem auch in die Rollen von Igor Strawinsky, Arnold Schönberg, John Cage oder der isländischen Sängerin Björk.«

Doch die Biographien allein stehen nicht im Vordergrund der Aufführung – ebenso gleichberechtigt wird auch die Faszination der Neuerungen in der Musik aufgezeigt. Simon Gaudenz: »Es lässt sich im Stück schön nachvollziehen, wie sich klassische Musik zu moderner Musik entwickelt hat. Wir gehen dabei nicht allzu weit zurück, aber fangen doch im 20. Jahrhundert bei Richard Strauß an und gehen den Weg konsequent bis heute weiter. Wir haben viele Stücke der jeweiligen zeitlichen Epoche

herausgesucht, die genau diesen musikalischen Werdegang zeigen werden.«

»Musik – Etappen einer Skandalgeschichte« wird also eine spannende sowie lehr- und vor allem hörrreiche Aufführung, auf die es sich zu warten lohnt. Denn wann genau die Premiere gefeiert werden kann, ist auf Grund der uns allen bekannten Umstände momentan noch nicht ganz klar. Geplant und gehofft wird auf Ende Mai – der Kooperation von Theaterhaus und Philharmonie ist wirklich zu wünschen, dass dieser Termin auch stattfinden kann. (mst)

➔ Aktuelle Informationen zum Theaterhaus Jena sind zu finden unter www.theaterhaus-jena.de. Neuigkeiten zur Philharmonie Jena gibt es unter www.jenaer-philharmonie.de.

WORTRAG

WEIMARER REDEN 2021 mit Naika Foroutan (16.5.), Hendrik Streeck (23.5.) und Heinz Bude (30.5.) im Livestream aus dem DNT Weimar.



PROF. DR. NAIKA FOROUTAN

Was uns zusammenhält

Wie kann eine Gesellschaft ihren Zusammenhalt erhalten? Wie bindet sie Menschen mit unterschiedlichen Überzeugungen und ermöglicht einen offenen Austausch? Diesen Fragen widmen sich an drei Sonntagen im Mai die diesjährigen Weimarer Reden mit dem richtungsweisenden Motto »Offene Herzen«. Die 28. Ausgabe der renommierten Reihe, die von der Stadt Weimar und dem DNT Weimar seit 1994 gemeinsam veranstaltet wird, eröffnet am **16. Mai** die Migrationsforscherin **Naika Foroutan**. In ihrer Rede lenkt sie die Aufmerksamkeit auf »Die Gesellschaft der Anderen« und zeigt auf, dass sich die Erfahrungen von Menschen mit Migrationshintergrund und Ostdeutschen in vielen Punkten

ähneln. Um Deutschland und seine plurale Gegenwart zu verstehen, hält es Foroutan für unerlässlich, ihre Perspektiven auf die gesellschaftliche Entwicklung seit der Wiedervereinigung zu kennen und einzubeziehen.

Für »Pragmatismus in der Pandemie« plädiert am **23. Mai** der Virologe **Hendrik Streeck** und erläutert, warum die Gesellschaft lernen muss, mit dem Virus zu leben. Dabei geht es ihm vor allem darum, wie man Ängste abbauen und an gesellschaftliche Gegebenheiten anknüpfen kann, die wieder Gemeinschaftlichkeit ermöglichen.

Unter der Überschrift »Solidarität. Die Zukunft einer großen Idee« beschäftigt sich der Soziologe **Heinz Bude** am **30. Mai** mit dem

Konzept Solidarität, dessen Ambivalenzen und Zukunftstauglichkeit er auf den Prüfstand stellt. Seiner Ansicht nach braucht es ein neues Verständnis von Gemeinschaftssinn, das darauf basiert, im anderen sich selbst als Mensch wiederzuerkennen und im solidarischen Handeln keine Eigeninteressen zu verfolgen. Nur so könne eine Gesellschaft wieder zusammen rücken.

Pandemiebedingt gibt es die drei Reden ausschließlich als Livestream, zu dem man mit einem Online-Ticket (10,50 Euro) Zugang erhält. (sle)

➔ **Weimarer Reden 2021:**
16., 23. und 30.05.2021, jeweils 11 Uhr,
im Livestream aus dem DNT Weimar
auf www.nationaltheater-weimar.de

Foto: Rasmus Tack

DB

Unterwegs in Thüringen. Für dich!

Fahrplan- und Tarifinfos in der App DB Navigator

bahn.de/thueringen

Wir fahren für:
Freistaat Thüringen

© 2021 Deutsche Bahn AG. Alle Rechte vorbehalten. www.db.de

| MEIN LIEBSTES DING |

KLASSISCHE SEIFE FEIERT GERADE SO ETWAS WIE EIN KLEINES COMEBACK.

Immer mehr farbenfrohe und gut duftende Stücke fernab der üblichen Massenproduktion sind landauf und landab in den Badezimmern zu finden. Auch Carolin Pflieger hat sich ganz der Seifenproduktion verschrieben. Wir schauten deshalb einmal bei »Madame Pflegers Seifenlädchen« vorbei.



WER SEIFEN IN DEN UNTERSCHIEDLICHSTEN DÜFTEN UND FARBEN entdecken möchte, ist bei Madame Pflieger genau richtig

Das WWW der Liebhaberin:

Wer: Carolin Pflieger

Was: handgemachte Seifen

Seit wann: 2003

Wo: Erfurt

In der Tradition des Seifensiedens

»Seife kochen wir nun schon seit fast zwanzig Jahren, 2003 haben wir damit angefangen«, schaut Carolin Pflieger, Inhaberin des Seifenlädchen am Anfang der Langen Brücke in Erfurt, auf die Anfänge ihrer Seifenherstellung zurück. »Alles fing an mit der Idee meiner Eltern, einen Laden für verschiedene Pflegeprodukte zu eröffnen. Nach und nach begann die Kundschaft, vermehrt nach handgemachten Seifen zu fragen. Es war richtig zu spüren, das klassisch hergestellte Seifen an Beliebtheit gewinnen und herkömmlichen Flüssigseifen wieder Konkurrenz machen.«

Das stellte sich als großes Glück für den kleinen Familienbetrieb heraus. Carolins Mutter begann also, selbst Seife zu kochen und die Herstellung auszuprobieren – zunächst in der eigenen Küche. »Da ist natürlich einiges daneben gegangen und es gab viel learning by doing, aber irgendwann hat unser Rezept gepasst und wir haben das Seifenkochen professionalisiert. Mittlerweile haben wir auch eine eigene Seifenküche hier im Haus.«

Die Herstellung von Seife ist gar nicht so einfach, wie man vielleicht annehmen könnte. »Vor allen Dingen ist es nicht ungefährlich. Um Seife herzustellen, braucht man als Grundlage eine Lauge – und die ist schon mal ätzend. Rührt man die Natronlauge dann auch noch um, wird sie richtig heiß. Das ist nicht ohne.« Grob lässt sich zum Herstellungsprozess aber sagen: Wenn die richtige Temperatur erreicht wurde und die passenden Zutaten bereitstehen, wird alles einmal gemischt. »Dann kommen natürlich Erfahrungswerte sowie geheime Familienrezepte hinzu.« Lachend schiebt sie hinterher: »Von denen geben wir aber nicht alles preis!«

Anschließend wird die Seife in Form gegossen und nach 24 Stunden Trocknungszeit in Papier gewickelt. Und nun verhält es sich mit Seife wie mit Wein – sie muss reifen. »Erst dann beginnt sie richtig zu schäumen, zu waschen und auch zu desinfizieren. Die Rohstoffe beginnen zu verseifen, wie man in der Herstellung sagt. Diese Ruhezeit muss man der Seife geben, um ein vollwertiges Produkt zu erhalten.« Nach vier bis sechs Wochen ist es dann aber soweit: die Seife kann geschnitten und genutzt werden.

HANDWERK SEIFENSIEDEREI

Seifenherstellung ist Handwerk mit einer langen Tradition – ausgeführt wurde es von so genannten Seifensiedern. Bereits ab dem 14. Jahrhundert lassen sich erste Zünfte des Handwerks im Gebiet des heutigen Deutschland nachweisen, mit Beginn der industriellen Herstellung von Seife im 19. Jahrhundert verlor der Handwerkszweig aber mehr und mehr an Bedeutung. In letzter Zeit erfahren SeifenmacherInnen aber wieder einen Aufschwung. Wie ist die Renaissance der Seife denn zu erklären? »Viel hat mit dem Wandel hin zum bewussteren Leben zu tun. In den letzten Jahren hat sich der Blick auf die Welt und die Nutzung der Ressourcen glücklicherweise gedreht. Auch wenn wir da erst am Anfang stehen, setzen mehr und mehr Menschen auf regionale und nachhaltige Produkte. Für uns sind das wichtige Themen, deshalb beziehen wir so weit wie möglich all unsere Produkte für die Seifenverarbeitung aus der Region. Kakaobutter oder Sheabutter, bei denen die Grundlagen bei uns nicht wachsen, erhalten wir von Unternehmen, welche die



CAROLIN PFLIEGER vor ihrem Seifenkiosk

Produkte fair handeln und nachhaltig anbauen.«

Seife erweist sich auch in ihrer Nutzung als nachhaltige Allzweckwaffe, denn sie ist nicht nur zum Hände waschen, sondern für den ganzen Körper geeignet – ein großes Plus, welches durch die Anwendung von Duschbädern fast schon in Vergessenheit geraten ist. »Tausend verschiedene Mittelchen zur Körperpflege sind gar nicht notwendig, auch Make-up lässt sich zum Beispiel prima mit Seife entfernen. Und nutzt man beim Duschen milchhaltige Seifen, spart man sich sogar noch das Eincremen danach.«

VON FOTOGRAFIE ZUR SEIFE

Seifen waren nicht immer Carolins Hauptberuf. »Ich habe zunächst ganz klassisch eine Ausbildung gemacht und bin Fotografin geworden. Einige Jahre hatte ich hier in der Straße auch ein eigenes Fotostudio. Vor fünf Jahren musste ich dann aber eine Entscheidung treffen: entweder Fotogeschäft oder Seifenladen. Beides zusammen ist nicht möglich, denn beide Geschäfte hätten volle Aufmerksamkeit verdient. Wie man nun also sieht – ich habe mich für den Seifenladen entschieden.«

Nachdem sie sich vollständig den Seifen gewidmet hat, ist eine Menge passiert. »Ich habe dem Laden einen neuen Namen gegeben, ein neues Design umgesetzt und einmal komplett renoviert. Mit dem neuen Look werden wir gut gesehen und die Kundschaft hat sich enorm erweitert. Und es ist auch weiterhin zu erkennen, dass der Trend hin zu selbstgemachten Seifen konstant anhält.«

Übrigens: Seifen können nicht einfach so hergestellt und verkauft werden. »Wir unterliegen der EU-Kosmetikverordnung. Sobald wir eine neue Seife kreiert und ein neues Rezept erstellt haben, müssen wir alles ins Labor schicken. Dort wird die Seife getestet und wenn alles ok ist, erhalten wir eine Zertifizierung. Das kann sich manchmal etwas ziehen.« Momentan wird das Ok für eine neue, rein vegane Seife erwartet. »Ich hoffe, dass es im Sommer so weit ist und wir diese offiziell in unser Sortiment aufnehmen können.«

Bis dahin ist also noch etwas Geduld angesagt, aber auch so ist die Auswahl bei Madame P eger groß – zu entdecken gibt es Seifen in allen Düften und Farben. Himbeermilchseife? Kein Problem! Birne? Na klar! Oder doch lieber ein etwas herberer Duft mit Kardamom und Anis? Ebenfalls vorhanden. Auch Badezusätze oder Seifenaccessoires sind im Seifenlädchen erhältlich – bedingt durch die momentanen Umstände als »Seifenkiosk« mit Vorbestellung und Fensterverkauf. Stöbern kann man, Internet sei Dank, trotzdem 24/7 im Seifenlädchen. Den »Seifenkiosk« hat Carolin mittlerweile so ins Herz geschlossen, dass er auch nach Corona ein Teil des Ladens bleiben wird.

Und was steht für die Seifenliebhaberin in Zukunft an? Carolin P eger schmunzelt: »Mein Traum wäre eine richtige Seifenmanufaktur. Wir als kleines Familienunternehmen werden zwar manchmal als solche bezeichnet, das sind wir aber nicht. Dazu gehören ein paar Leute mehr. Das sind natürlich momentan nicht mehr als ambitionierte Gedanken, aber Ziele gehören immer dazu!« (mst)

➔ Alle Infos zu »Madame P egers« Seifenlädchen sind zu finden unter www.seifenladen-erfurt.de. Unter [instagram.com/madamepegers](https://www.instagram.com/madamepegers) finden sich zudem immer die neuesten Kreationen!

| WISSEN |

Hätten Sie's gewusst?



NÜTZLICH WIE EIN SCHOKORIEGEL für Zwischendurch: Stadtmagazin 07 verbreitet unnützes Wissen. Bitte miteinander teilen und schmecken lassen!

1220 Der Berliner Tiergarten ist größer als Monaco.

1221 Das Felsenbein ist der härteste Knochen des Körpers. Es schützt das Innenohr.

1222 Der erste Leergutautomat in Deutschland wurde 1974 aufgestellt.

1223 Ein jeder Mensch trägt mehr Lebewesen auf der Oberfläche seiner Haut als es insgesamt Menschen auf der Erde gibt.

1224 Es gibt mehr als 30.000 Rosenarten.

1225 Der Zugang zum griechischen Berg Athos ist nicht nur Frauen, sondern auch weiblichen Tieren untersagt.

1226 Haemolacria ist eine Krankheit, bei der die Betroffenen Blut weinen.

1227 High Heels wurden für Männer erfunden: Perser führten die Absätze im Mittelalter ein, um besseren Halt in den Steigbügeln zu haben.

1228 Der Moskito hat 47 Zähne.

1229 Von allen 193 Ländern, die den Vereinten Nationen angehören, können gerade einmal 22 Staaten von sich behaupten, nie von den Briten besetzt worden zu sein.

1230 Zahnschmerzen galten im 18. Jahrhundert als Prüfung Gottes, Zahnbürsten wurden hingegen als dekadentes Zeug angesehen.

1231 Eine 1-Cent-Münze wiegt 2,30 Gramm.

1232 2050 ist das prognostizierte Jahr, in dem das Gewicht der Kunststoffanteile in den Meeren das der Fische endgültig übersteigen wird.

1233 Mehr als ein Drittel aller Erwachsenen in den USA ernährt sich täglich von Fastfood.

[AUSSTELLUNG]



FREIKORPSHELM

Foto: Claus Bach; Grafik: Stadtmuseum Jena

Kapp-Putsch im Stadtmuseum

DIE MULTIMEDIALE WANDERAUSSTELLUNG GEGENREVOLUTION 1920: DER KAPP-LÜTTWITZ-PUTSCH IN MITTELDEUTSCHLAND widmet sich der mit großen politischen Spannungen geladenen Periode im zweiten Nachkriegsjahr und deren Rezeption in den nachfolgenden Jahrzehnten.

Am 13. März 1920 versuchten rechtsextreme Militärs um den General Walther Freiherr von Lüttwitz, die junge Weimarer Republik zu stürzen und unter Wolfgang Kapp eine antidemokratische Regierung zu errichten. Epizentren des gewaltsamen politischen Lebens waren neben Berlin und dem rheinisch-westfälischem Industrieviertel die Regionen Mitteldeutschlands. Bei bürgerkriegsartigen Kämpfen zwischen der Reichswehr, Sicherheitspolizei, Freikorps und Einwohnerwehren mit bewaffneten Arbeitern und politischen Aktivisten kamen allein hier mehr als 700 Menschen ums Leben. Tausende wurden verletzt. Die meisten davon waren Zivilisten.

Die Ereignisse lasteten als schwere Hypothek auf der jungen Republik und prägten die Gesellschaft weit darüber hinaus. 100 Jahre später erscheint deshalb nicht allein der Kapp-Lüttwitz-Putsch interessant für eine Neubetrachtung. Auch der Umgang mit ihm wirft Fragen auf. Daher greift die vom Historiker Christian Faludi kuratierte Ausstellung im Stadtmuseum Jena ebenfalls die Rezeptionsgeschichte jenes Putsches in den politischen Systemen der Weimarer Republik, des »Dritten Reiches«, der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland auf, an deren vorläufigem Ende die Erinnerung an

die Gegenrevolution vom März 1920 weitgehend aus dem kulturellen Gedächtnis verschwunden ist. »Gegenrevolution 1920: Der Kapp-Lüttwitz-Putsch in Mitteldeutschland« vermag diesen Erinnerungsmisstand umfänglich wieder zu beheben. (fgo)



➔ **Gegenrevolution 1920: Der Kapp-Lüttwitz-Putsch in Mitteldeutschland**
06.05.-05.09.2021
Stadtmuseum Jena

Rahmenprogramm:
26.08.2021: Podiumsdiskussion »100 Jahre politischer Mord« mit Martin Sabrow (ZZF Potsdam), Friedrich Burschel (Journalist) und Christian Faludi (LWD/GED) im TRAFO (Nollendorfer Straße)

[VERKEHR]



Radfreuden

EIN ANFANG IST GESCHAFFEN: Jena erhält sein erstes öffentliches Fahrradverleihsystem – kostenfrei und stationslos nutzbar.

In vielen Großstädten haben sich in den letzten Jahren Bike-Sharing Systeme angesiedelt, mithilfe derer Fahrräder kostenfrei ausgeliehen werden können. In Jena jedoch fehlte ein solches Angebot – bis vor wenigen Wochen. Mit Jenarad ist nun ein Modellprojekt für ein Fahrradverleihsystem am Start, welches eine Alternative zu den kommerziellen Anbietern darstellt.

Jenarad baut auf ein ähnliches Projekt der Ulmer Stadtverwaltung auf. Über eine Open-Source-Software werden dort bereits seit Mai 2019 Erfahrungen mit einem Fahrradverleihsystem gewonnen. Das von Jenarad organisierte öffentliche Fahrradverleihsystem bietet bisher sechs Fahrräder, darunter ein Lastenrad, an, die im free-floating (stationslos) zur Verfügung stehen und an jeder geeigneten Stelle im Stadtgebiet abgestellt werden können. Die Ausnahme bildet das Lastenrad, das seinen festen Standort am Unverpacktladen »Jeninchen« im Damenviertel hat. Das Auf

und die Ausleihe der Räder erfolgt jeweils über die Webseite jenarad.de, die Anmeldung ganz unproblematisch über bereits existierende Nutzerkonten von Google, Amazon oder Github, sowie zukünftig auch per Facebook. Jedes Fahrrad hat dabei eine Nummer, welche angegeben werden muss. Eine Vorabreservierung der Fahrräder ist nicht möglich, mit Ausnahme vom Lastenrad.

Das Angebot ist für jeden jederzeit und kostenfrei nutzbar. In naher Zukunft soll die Fahrradflotte von Jenarad auf acht Fahrräder aufgestockt werden. So sollen Erfahrungen mit dem Fahrradverleihsystem in Jena gewonnen werden. Vielleicht kann hier ein kleines Puzzleteil zur Verkehrswende initialisiert werden.

Gefördert wird das Projekt von der Klimaschutzstiftung Jena-Thüringen und ist vorerst auf ein Jahr angelegt. (b)

➔ **Mehr Infos unter:**
www.jenarad.de

IKULTURARENA

Das Jenaer Sommerhighlight kehrt zurück

NACH EINEM JAHR ZWANGSPAUSE KÖNNTE DIE VORFREUDE KAUM GRÖßER SEIN: Die 29. Auflage der Kulturarena soll stattfinden. Kartenvorverkauf beginnt voraussichtlich Anfang Mai.

Coronajahr zwei: Deutschlandweit liegt die analog erfahrbare Kulturwelt darnieder. Größere Veranstaltungen mit Publikum, gar Festivals – danach wird man vielerorts wohl auch in diesem Sommer vergeblich suchen. Nicht so in Jena. Denn die Macherinnen und Macher der **Kulturarena** haben beschlossen, nicht noch ein weiteres Jahr auszusetzen, arbeiten vielmehr schon seit vielen Wochen emsig daran, das beliebte Jenaer Sommerfestival trotz aller pandemiebedingter Unwägbarkeiten möglich zu machen. Und auch wenn noch längst nicht alles zu Programm, Ablauf und überhaupt in Stein gemeißelt ist, steht zumindest dies schon fest: Die Kulturarena 2021 soll im etwas eingekürzten Modus vom 21. Juli bis 15. August stattfinden – zum größten Teil an altgewohnter Stelle, also auf dem Theatervorplatz – mit all den geschätzten Bestandteilen, die diese Arena seit eh und

je ausmachen. Also ArenaOuverture, Arena-Konzerte, Kinder- und Filmarena und das allseits beliebte Theaterspektakel. Letzteres findet wie gewohnt im Vorfeld der musikalischen Festivalzeit statt (zwischen 9. und 17. Juli) und verspricht erheblich unterhaltsam zu werden. Titel des Spektakels: »Der Clowns-Kongress«.

Im Rahmen der aktuell geltenden Infektionsschutzregeln werden natürlich bei sämtlichen Veranstaltungen, egal ob Theater, Konzert oder Kino, einige Einschränkungen unausweichlich sein. Soll heißen, dieses Jahr gibt es ausschließlich Sitzkonzerte bei gleichzeitig reduzierter Zuschauerkapazität, zudem mit aller Wahrscheinlichkeit keine gastronomische Versorgung. Aber jede Menge live und vor Ort erfahrbare Kultur. Und schon allein diese Aussicht dürfte unseren Sommer bereichern. (fgo)



RAINALD GREBE UND FORTUNA EHRENFELD

» Kulturarena 2021
21.07.-15.08.2021

Bislang angekündigt:

- 21.07.2021 Thees Uhlmann & Band
- 24.07.2021 Jenaer Philharmonie
- 29.07.2021 Gisbert zu Knyphausen & Kai Schumacher
- 06.08.2021 Alice Phoebe Lou
- 07.08.2021 Rikas + BLOND
- 11.08.2021 Bene Aperdanner Project
- 14.08.2021 The Swingin' Hermlins
- 15.08.2021 Rainald Grebe und Fortuna Ehrenfeld

Weitere Informationen:
www.kulturarena.de



Unser Stil?
Flexibel mobil!

Ökologisch, ökonomisch und öffentlich:
Das E-Roller-Sharing des Jenaer Nahverkehrs.

www.evita-sharing.de

MUSIK

ETAPPEN EINER SKANDALGESCHICHTE
EINE PRODUKTION MIT DER JENAER PHILARMONIE



THEATERHAUS
JENA

PREMIERE MIT GLÜCK UND TEST: 27. MAI 2021
AKTUELLES UNTER: WWW.THEATERHAUS-JENA.DE

| KULTUR |

Weimar neu entdecken



COLLAGE AUS GOETHES GARTENHAUS IM PARK AN DER ILM,
Foto: Jens Hauspurg, und eines Details aus »Insel Ischia«, unbekannter
Künstler, um 1800

FÜR IHR AKTUELLES THEMENJAHR »NEUE NATUR« hält die Klassik Stiftung Weimar ein umfangreiches Programm und neue digitale Angebote bereit.

Mitte April ist die **Klassik Stiftung Weimar** in ihr großes Themenjahr »Neue Natur« gestartet. Ausstellungen, Feste, Podiumsdiskussionen, Workshops und vieles mehr sollen in den kommenden Monaten das spannungsvolle Verhältnis von Mensch und Natur in den Wissenschaften, in der Kunst und Gartenkunst, in der Literatur und Ernährung bis hin zur aktuellen gesellschaftspolitischen Debatte über den Klimawandel reflektieren. Als Außenstandorte der Bundesgartenschau 2021 stehen dabei erstmals die historischen Parks und Gärten der Klassik Stiftung im Fokus. Beispielsweise im Grünen Labor im Park an der Ilm will die Stiftung über Schönheit, Nutzen und Gefährdung der Natur mit ihren Besucherinnen und Besuchern diskutieren.

Bis das Pandemiegeschehen wieder Publikumsbesuche erlaubt, findet das Programm digital und unter freiem Himmel statt: Die Hauptausstellung »Ich hasse die Natur! Mensch, Natur, Zukunft« etwa ist als virtuelle Ausstellung online erlebbar, ebenso die Präsentation »Land. Fluss. Kentmanus. Natur erforschen im 16. Jahrhundert«. Die erweiterte App Weimar+ lädt zudem zum Er-

kunden des Parks an der Ilm mit dem eigenen Smartphone oder Tablet ein, wobei auch nahezu unbekannte Orte in die Erzählung mit eingebunden sind, wie etwa der sowjetische Friedhof oder die mit Häftlingen aus Buchenwald als Luftschutzbunker ausgebaute Parkhöhle. Auf der Website der Klassik Stiftung bieten wiederum Storytelling-Elemente neue Zugänge zum Themenjahr.

Die Lastenfahräder des »Grünen Labors unterwegs« starten zu Pop-up-Workshops in die Weimarer Quartiere und für eigenständige Entdeckungstouren durch die Parks und Gärten stehen Familien Themen-Rucksäcke kostenfrei zum Ausleihen bereit. Auch der Garten von Goethes Gartenhaus ist jetzt wieder dienstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr für Besucherinnen und Besucher geöffnet. (fgo)

➔ **Alle Informationen zum Themenjahr, dem Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm und etwaigen Corona-Beschränkungen sind unter www.klassikstiftung.de/neue-natur einsehbar.**

Frühlingskonzert mit der Jenaer Philharmonie

Da Livekonzerte derzeit noch nicht möglich sind, realisiert die Jenaer Philharmonie unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Simon Gaudenz gemeinsam mit JenaTV ein Frühlingskonzert für ihr Publikum, das am 13. Mai um 20 Uhr bei JenaTV und im JenaTV-Livestream gesendet wird. In seiner vollen Größe ist es dem Orchester noch nicht erlaubt zu spielen und

so entstand für die mögliche Besetzungstärke von neun Musikern ein spannendes Kammerkonzertprogramm mit Wolfgang Amadeus Mozarts Serenade Nr. 12 c-Moll, den Tänzerischen Präludien für Kammerensemble des zeitgenössischen polnischen Komponisten Witold Lutosawski und Johannes Brahms' Serenade Nr. 1 D-Dur op. 11 für Nonett.



➔ **Mitwirkende:** Musiker:innen der Jenaer Philharmonie | Simon Gaudenz, Leitung

Sendetermin JenaTV: 13.05.2021 um 20 Uhr | Wiederholung: 15.05.2021 um 10 und 20 Uhr; 16.05.2021 um 14 und 22 Uhr

Weitere Infos unter: www.jenaer-philharmonie.de

Kulturarena 2021

Der seit 1992 erste Sommer ohne Jenaer Kulturarena liegt hinter uns. Die vergangenen Monate waren holprig und die Herausforderungen groß. Das Ziel? Wir wollen unbedingt eine Kulturarena 2021 erleben! Daran arbeiten alle Teammitglieder unermüdlich, denn eines ist besonders spürbar: Das gemeinsame kulturelle Erlebnis, der offene Austausch und fröhlich entspannte Abendstunden mit Musik, Film oder Theater fehlen vielen schmerzlich! Wer die Kulturarena kennt, weiß, dass hier ohnehin auf zu viel Glamour und Schick verzichtet wird – in diesem Jahr noch etwas mehr als sonst. Trotz Unsicherheiten planen wir eine im Umfang reduzierte und dennoch reizvolle Arena mitsamt ArenaOuvertüre, Theaterspektakel, Film und natürlich den Konzerten auf dem angestammten Theatervorplatz, wobei letztere im Zeitraum vom 21. Juli bis zum 15. August erwartet werden dürfen.

➔ **Weitere Infos:** www.kulturarena.de



Digitaler Beratungstag an der MKS Jena

Die Musik- und Kunstschule Jena bietet am Samstag, den 8. Mai erstmalig einen digitalen Beratungstag an. Interessierte jeden Alters können im Vorfeld einen Termin auswählen und sich dann über die Angebote der Schule informieren. Wie beim Tag der offenen Tür wird es in den jeweiligen (digitalen) Unterrichtsräumen der einzelnen Lehrkräfte Zeit für Beratungsgespräche geben.

Hier können die Teilnehmenden nicht

nur mit den Lehrer:innen über das Wunschinstrument und den Unterricht ins Gespräch kommen, sondern auch Beratung zur Anschaffung von Instrumenten, zum Üben zuhause oder zu weiterführenden Unterrichtsmöglichkeiten bekommen.

Die Termine und Zugangsdaten können über die Webseite der Musik- und Kunstschule Jena oder auf Nachfrage in der Verwaltung in Erfahrung gebracht werden.

➔ **Weitere Infos unter:** www.mks-jena.de | 03641 49-6660 | mks-kurse@jena.de



Ein Jahr mit Ecken und Kanten

Selten war die Aufgabe, einen Jahresrückblick zu verfassen, so undankbar wie in diesem Jahr. Wir wollen 2020, das auf so vielen Ebenen einen katastrophalen Verlauf nahm, doch am liebsten schleunigst vergessen. Wären die 2000er eine Familie, 2020 wäre mit Leichtigkeit das schwärzeste Schaf der ganzen Sippschaft. Man würde es am liebsten auf's Internet schicken und nicht mehr daran denken müssen. Leider trägt ein Rückblick nur ein geringes Maß an Verdrängung, er möchte schließlich die Realität abbilden. Beißen wir also in den sauren Apfel und blicken zurück auf das Jahr 2020 im Kino im Schillerhof und im Kino am Markt, in dem zwar vieles seeehr viel anders lief als geplant, in dem – bei genauerem Hinsehen – aber auch manch Positives zu beobachten war.

2020 in Zahlen:



17.454 Besucher
1.129 Vorstellungen
117 Filme
14 Filmreihen,
davon 3 vollständig stattgefunden, 5 teilweise, 6 ausgefallen
18 Sonderveranstaltungen,
davon 9 stattgefunden, 9 ausgefallen



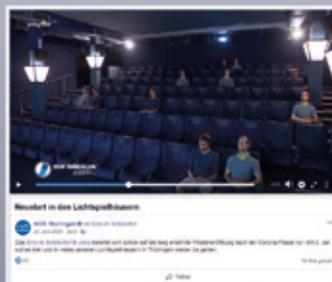
9.202 Besucher
833 Vorstellungen
97 Filme
15 Filmreihen, davon 3
vollständig stattgefunden, 6 teilweise, 6 ausgefallen
5 Sonderveranstaltungen,
davon 4 stattgefunden, 1 ausgefallen

Auf und zu, Teil I

Fangen wir am Anfang an. Das Jahr startete voller Optimismus, mit vollen Sälen und mit einem Terminkalender, der vollgepackt war mit Sonderveranstaltungen und Filmreihen. 2020 schien den Schwung aus dem sehr guten Kinojahr 2019 mit in die ersten Monate zu nehmen. Und kollidierte am 14. März mit der Realität. Die Coronapandemie war endgültig bei uns angekommen, wie die meisten anderen Kinos in Deutschland mussten wir für fast vier Monate schließen. Nun hieß es also zum ersten Mal in unserer Geschichte auf unbestimmte Zeit „Kein Kino!“ Was nun? Dank Ihrer Solidarität, liebe Gäste, die Sie uns in den ersten Wochen nach der Schließung ohne Unterlass mit Gutscheinkäufen und Zuspruch überhäuften, hatten wir unsere Existenzängste einigermaßen im Griff. Für uns waren jeder Kauf und jede Botschaft echte Mutmacher. Nach und nach trudelten auch die ersten Soforthilfen ein und schließlich – nachdem wir jeden Wanderweg rund um Jena in jede Richtung einmal entlang spaziert waren – stand ein Wort im Raum, das wir uns seit vielen Wochen herbeigesehnt hatten: Wiedereröffnung! Halleluja!



Onlinebeitrag der OTZ zur Wiedereröffnung im Juli



TV-Beitrag vom MDR Thüringen Journal zur Wiedereröffnung im Juli

Auf und zu, Teil II

Am 02. Juli war es im Schillerhof so weit, im Kino am Markt fünf Wochen später. Mit einem wohl überlegten Miteinander von Hygienemaßnahmen und Komfort öffneten sich die Kinotüren wieder. Nur die Wirtschaftlichkeit blieb bei einer Platzkapazität von rund 30% auf der Strecke. Dafür stellte sich recht schnell eine neue Form von Normalität ein: Tickets online kaufen, Abstand halten, Maske tragen außer beim Film – all das lief dank Ihrer Mithilfe, liebe Kinogäste, erfreulich gut und ohne nennenswerte Zwischenfälle. Wo es ging, reinstallierten wir unsere altbewährten Filmreihen und Rubriken, wie das 35mm-Kino, den OmU-Tag und die Schauwert-Reihe. Im September stand mit der Dokfilmreihe, die wir gemeinsam mit dem METROPOL Kino Gera auf die Beine stellten, das erste große Filmfest auf dem Programm – mit mehr als 30 Vorführungen und 7 Filmgesprächen allein in Jena.



Filmgespräch **BESSER WELT ALS NIE** v.l.n.r. Daniel Kriskcher (Kino im Schillerhof), Dennis Kailing (Regisseur)



Filmgespräch **OECONOMIA** v.l.n.r. Michael Friedrich (Kino im Schillerhof), Carmen Losmann (Regisseurin)



Filmgespräch **EXPERIMENT SOZIALISMUS** v.l.n.r. Daniel Kriskcher (Kino im Schillerhof), Jana Käs Dorf (Regisseurin)

Anfang Oktober konnten wir die Filmreihe **ZWANGSERZIEHUNG – ERZIEHUNGSZWANG** mit anschließenden Gesprächsrunden durchführen.



Kooperationspartner: v.l.n.r. Michael Friedrich (Kino im Schillerhof), Wieland Koch (Thüringer Staatskanzlei), Wolfgang Rosenkötter (Zeitzeuge), Prof. Dr. Diana Düring (EAH Jena)

Gleichzeitig startete der Themenschwerpunkt Thüringen mit **MEHR ALS BRATWURST – KINO AUS THÜRINGEN**, das über einen Zeitraum von drei Monaten die Vielfalt des Filmschaffens in unserer Heimat präsentieren sollte. Leider waren nicht nur wir emsig in dieser Zeit, denn im Oktober stiegen auch die Infiziertenzahlen wieder rapide an.



Am 02. November wurde zum zweiten Mal die Reißleine gezogen – wann es weiter geht, wissen wir Stand heute (18.04.2021) noch nicht. Guter Dinge sind und bleiben wir natürlich trotzdem und hoffen, Sie so bald wie möglich wieder bei uns begrüßen zu dürfen.

Ihr Team vom Schillerhof und Markt



Dokumentation

WOMAN – 2000 Frauen. 50 Länder. 1 Stimme.

Das weltweite Projekt WOMAN bietet zweitausend Frauen aus fünfzig Ländern einen Ort für ihre Stimme. Das Ergebnis ist ein intimes Porträt derjenigen, die die Hälfte der Menschheit ausmachen. All die Ungerechtigkeiten, denen Frauen auf der ganzen Welt ausgesetzt sind, werden ans Licht gebracht. Was WOMAN aber am meisten unterstreicht, ist die ungemeine Stärke der Frauen. Diese Stärke und ihre Fähigkeit, die Welt trotz aller Hindernisse und Ungerechtigkeiten zum Besseren zu verändern, berührt, inspiriert und macht Mut. In dieser neuen Ära, in der Frauenstimmen immer lauter werden, ist das Ziel des Films, nicht nur Rechte zu fordern oder sich auf die Probleme zu konzentrieren, sondern den Stimmen der Frauen endlich Gehör zu schenken, Lösungen zu finden und dafür zu sorgen, dass Frauen nie wieder als „schwächeres Geschlecht“ gesehen werden.

Frankreich 2019, 105 Min
Regie & Buch: Anastasia Mikova & Yann Arthus-Bertrand

 Ab 22. April exklusiv für einen Zeitraum von vier Wochen über unsere Seite zu streamen. Ein Online-Ticket kostet 10 Euro, die teilnehmenden Kinos erhalten 50% der Erlöse aus dem Kartenverkauf.

Winterreise

Martin Goldsmith wuchs als ein gewöhnlicher amerikanischer Junge auf. Aber von seiner Kindheit an hing ein großer Schatten über der Familie. Der bekannte Radiomoderator wusste nur, dass seine Eltern, beide säkuläre Juden, aus Deutschland stammten, und dass seine Verwandtschaft im zweiten Weltkrieg gestorben sei. Für seine Eltern hatte in Amerika ein neues Leben angefangen, in dem man keine Fragen über die Vergangenheit stellte. Erst als erwachsener Mann, nach dem Tod seiner Mutter, brach Martin den Bann und befragte seinen Vater zur deutschen Vergangenheit seiner Eltern.

Die Gespräche zwischen Vater und Sohn erwecken die schöne und schmerzhaften Geschichte der Eltern über Liebe, Musik und Tod im Berlin der Kriegsjahre zum Leben. Beide waren begabte Musiker, Günther noch ganz am Beginn seiner Karriere, Rosemarie schon Orchestermusikerin. Aber nach dem Erlass der Nürnberger Gesetze 1935 konnten sie nur noch als Mitglieder des Jüdischen Kulturbundes auftreten, einer fragwürdigen Organisation, die vollständig von der Reichskulturkammer kontrolliert wurde.

Während sich die Vergangenheit der Familie mit raffiniert bearbeitetem Archivmaterial entfaltet, folgt der Film den Gesprächen zwischen Vater und Sohn in einer fiktionalen Gegenwart, wo sich ihre langsame Annäherung wie die Überwindung eines riesigen Grabens aus ungesagten Worten anfühlt. Denn in Sprache, Heimat und Kultur waren die beiden einander immer fremd geblieben.

Martin Goldsmith ist selbst zu hören als Gesprächspartner seines Vaters, der von Bruno Ganz in seiner letzten, sehr intensiven Rolle verkörpert wird.

Der Film beruht auf dem Buch, das Martin Goldsmith nach den Gesprächen mit seinem Vater schrieb: „Die unauslöschliche Symphonie. Musik und Liebe im Schatten des Dritten Reiches - eine deutsch-jüdische Geschichte“

D / DK 2019, 88 Min
Regie: Anders Ostergaard

 Über unsere Website zu streamen. Wir werden an den Einnahmen beteiligt.

Kino nach Corona

Stellen Sie sich vor, es ist Samstag Abend, draußen regnet es Bindfäden, die Kinder sind unterwegs in den Clubs der Stadt und Sie haben endlich mal Zeit füreinander.



Fabian oder Der Gang vor die Hunde



Promising Young Woman



Der Rausch



Zum Glück haben sie die Tickets gleich online gekauft, denn am Abend war der Film ausverkauft! - Liebes Publikum, so wird es wieder werden – ganz sicher!

Markt 5
www.kinoammarkt.de
Tel. (03641) 23 61 303



Helmboldstr. 1
www.schillerhof.org
Tel. (03641) 52 36 53

| 30 JAHRE KASSABLANCA |

SEIT MEHR ALS 20 JAHREN HOLT MARTIN DAUEL GROSSARTIGE BANDS AUF DIE BÜHNE DES KASSABLANCA.

Im Interview erzählt er, wie sich der kleine Jenaer Club über die Jahrzehnte einen Ruf in der internationalen Musikszene erarbeitet konnte. Martin spricht aber auch offen über Sexismus, über das Älterwerden in einem Haus der Jugendkulturen, gelebten Dilettantismus und die Notwendigkeit, nicht von jedem gemocht zu werden.

Seit wann arbeitest du im Kassa und wie kam das?

MARTIN DAUEL: Im November 1997 habe ich das erste Mal im Kassa gearbeitet. Damals gab es noch einen festen Koch und einen Ersatzkoch, und die konnten beide nicht. Der Ersatzkoch, ein Zivildienstleistender, war ein sehr guter Freund von mir und fragte mich, ob ich einspringen kann. Ich hab dann immer mal wieder ausgeholfen. Irgendwann wurde eine Zivildienststelle frei. Ich war zwar nicht auf der Suche danach. Ich hatte vielmehr versucht, drum herum zu kommen, war dreimal bei der Musterung, jedes Mal ein Tauglichkeitsgrad weniger. Aber das Kassa hat mich interessiert. Also machte ich erst ein Praktikum, dann Zivildienst, und inzwischen arbeite ich nun seit 22 Jahren hier.

Fragt ihr eigentlich die Bands an oder fragen die Bands euch an?

MARTIN: Heute ist es eher so, dass die Bands anfragen bzw. ihre Agenturen. Zumindest was die größeren Konzerte angeht, ist das alles viel professioneller als früher. Als ich an ng, hat das Faxgerät vielleicht zwei- bis dreimal die Woche Faxe von Agenturen ausgespuckt, wo verschiedene Bands draufstanden und deren Tour-Zeitraum, und dann konntest du da anrufen oder ein Fax zurückschicken und die anfragen. Zum Teil hab ich es sogar noch so gemacht, dass ich in meine Plattenkiste geguckt habe und da stand dann im Idealfall auf den Platten eine Adresse drauf, an die ich eine Postkarte schicken konnte. Dann ging das 'ne Zeit lang hin und her.

Was gehört alles zum Konzertmachen?

MARTIN: Zum einen die technische Vorplanung – was brauchst du auf der Bühne? Dann die Kalkulation – mit wieviel Leuten rechnest du? Und die Abrechnung. Für mich geht es beim Booking aber auch darum, mehr als nur ein Konzert zu machen. Ich will auch am Gesellschaftsbild etwas ändern, und für Gruppen, die unterrepräsentiert sind, Sa-



An geraden Tagen Nudeln

KASSABOOKER Martin Dauel

chen an den Start bringen. Persönlicher Geschmack spielt bei der Auswahl natürlich eine Rolle. Aber das wird weniger, weil man mit Mitte 30 oder 40 nicht mehr den Draht zu den ganz jungen Leuten in der Zielgruppe hat. Wichtiger ist zu lernen, Nein zu sagen, Sachen nicht zu machen. Ich hab ja immer auch die Idee, dass ich diese Band supporten und bekannter machen will, wenn die geil sind.

Gerade in dem Genre, mit dem ich mich viel beschäftigt habe – Gitarrenmusik, Weltmusik, Ska, Reggae – war es jahrelang so, dass man etwas Internationales auf die Bühne stellen musste, damit überhaupt Leute kommen. Das ist schon eine ganze Weile nicht mehr so. Heute haben wir mit deutschen Bands einen ganz anderen Erfolg, gästemengenmäßig, als mit ausländischen Bands. In einer Stadt wie Jena ist es total schwierig, Bands zu buchen, die toll sind, aber total unbekannt. Das funktioniert mit so festen Strukturen wie dem Punkrockkaffee, wo es aber auch keinen Eintritt kostet. Aber wenn man es nanziell nicht halbwegs ausgeglichen hinbekommt, dann kann man es halt nicht machen.

Dann gibt es Bands, die hast du schon länger auf dem Schirm, und dann stellst du fest, dass du in den letzten Monaten massiv viele Leute mit Shirts von dieser Band in der Stadt gesehen hast, grad in einer Studentenstadt,

und dann denkst du: Okay, jetzt kann ich das mal versuchen.

Also den Publikumsgeschmack einzuschätzen, das musstest du erstmal lernen?

MARTIN: Mein Problem war glaube ich immer, dass ich musikalisch bissl in der Vergangenheit fest hing. Bands, mit denen du groß geworden bist, die feierst du bis zum Gehntnichts. Ist halt blöd, wenn das außer dir kaum jemanden interessiert.

Umgekehrt habe ich aber auch Sachen gebucht, nur weil ich dachte, die ziehen viele Leute, aber selbst mochte ich die gar nicht. Und dann war das Konzert ganz toll. »Chumbawamba« zum Beispiel. Am Ende kamen da nur 180 Leute, aber das Konzert war Bombe, wahnsinnig tolle Show, unglaublich sympathische Leute. Daran denke ich total gern zurück.

Aber ich habe auch wirklich erstaunlich viele Konzerte in den Sand gesetzt, wo ich fest der Meinung war: das läuft, das wird voll. Was ich am Anfang noch gemacht habe, wenn es mal nicht so gut lief, wenn weniger Leute kamen als erwartet: noch am Abend mit den Bands über die Höhe der Gage zu reden. Das würde ich heute nicht mehr machen, nde ich hochgradig unanständig. Aber das habe ich damals einfach nicht besser gewusst.

Stelle ich mir als eher unangenehme Gespräche vor.

MARTIN: Schäme ich mich auch dafür. Mit großen Bands, die keine finanziellen Probleme haben, macht man das ja auch nicht. Da kommt man gar nicht in die Situation.

Wenn wir schon bei unangenehmen Gesprächen sind – lokalen Bands absagen zu müssen, ist wahrscheinlich nicht so schön?

MARTIN: Nein, bei Jenaer Bands mache ich mich nicht gerade beliebt, wenn ich sage: Nee, das reicht nicht, bei uns spielt ihr nicht. Oder wenn ich sage, bevor ich eine Band zum zweiten Mal spielen lasse, sollten zwei Jahre vergangen sein. Musikalisch haben wir die Messlatte über die Jahrzehnte ziemlich hoch gelegt, und da tut man Bands nicht unbedingt einen Gefallen, sie hier spielen zu lassen, wenn sie einfach noch nicht soweit sind. Dann ist man halt der Idiot, der immer wieder Nein sagt. Aber erstens halte ich es für keine unserer Aufgaben, so oft es geht neuen Scheiß anzubringen. Und dann ist es auch so meine Erfahrung, dass es für Bands nicht gut ist, in der gleichen Region zu oft zu spielen.

Wie oft passiert es dir heute noch, dass du bei einem Booking völlig danebengreifst?

MARTIN: Ich glaube, in den letzten zwei Jahren ist mir das nur selten passiert. Aber in meinen mehr als 20 Jahren schon oft. Das geht auch gar nicht anders. Komplett risikofrei zu buchen geht vielleicht, ist aber unspannend. Es ist auch nicht Aufgabe eines soziokulturellen Zentrums, einfach nur Sachen zu machen, die funktionieren. Ich weiß, dass wir nicht überall beliebt sind. Aber dass man nicht überall beliebt sein will, ist ja mitunter auch ein Standpunkt. Ich empfinde es als einen Vorteil, dass wir nur kommunal gefördert werden, und nicht abhängig sind von Landesmitteln, weil die Leute, die über uns entscheiden, uns kennen, wissen, wer sind und was wir machen.

Das Booking ist ja ein ziemlich wichtiges Element für den Erfolg des Hauses. Wie läuft das intern, gibt es da einen Abstimmungsprozess, welche Bands spielen? Es gibt ja auch im Kassa ganz unterschiedliche Geschmäcker.

MARTIN: Das ist ja das, wovon das Haus lebt – dass die Leute ganz unterschiedliche Geschmäcker und Ideen haben. Wir hatten lange Zeit relativ regelmäßige Treffen mit den Bookern. Aber dadurch, dass man hier viel aufeinander sitzt und miteinander zu tun hat, spricht man sowieso miteinander, oder ruft mal kurz durch: »Ey, ich hab hier die Möglichkeit dieses und jenes zu machen, was sagst'n du dazu?« Und dann gibt es auch Sachen, die macht man einfach, weil man sich relativ sicher ist. Es gibt so ein paar wenige Geschichten, wo man weiß, das funktioniert, und die anderen sind dabei, und tragen das mit, da muss man nicht mehr groß drüber reden. Ich würde ja auch einen Teufel tun,

Thomas Sperling zu sagen, wie er eine Technoparty machen soll, weil er das natürlich viel besser weiß als ich.

Gerade beim Thema Live-Musik spielt es auch eine große Rolle, welche Kontakte man in die jeweilige Szene und zu den Agenturen hat. Es gibt genug Bands, wo ich mir nicht mehr aussuche, ob, wann und zu welchen Bedingungen ich das machen möchte, sondern wo ich von der Agentur ein vertrauenswürdiges Angebot kriege. Da geht es dann nur noch um die Machbarkeit, und ansonsten ist man einfach mehr oder weniger dankbar, dass man das Angebot gekriegt hat. Andererseits haben wir uns als Kassa das ja auch über Jahre erstritten.

Was genau erstritten?

MARTIN: Dass Bands tatsächlich zu uns wollen. Wir hatten schon einige Bands hier, die müssen nicht im Kassablanca spielen, die müssen auch nicht in einem Laden spielen, der doppelt oder dreimal so groß ist. Die haben einfach Bock drauf.

Und was ist das, das die am Kassa so schätzen?

MARTIN: Ich glaube, der Umgang miteinander, auch tagsüber, dass wir 'ne gute Mischung haben aus Überzeugung zur Musik und Spaß dran, gepaart mit einem professionellen Arbeiten. Wir sind platzmäßig begrenzt. Aber das Ambiente ist halt schön, die Stimmung ist gut, das Publikum ist toll.

Was ist denn wichtig, damit Bands sich wohlfühlen? Gehst du mit denen spazieren oder was?

MARTIN: Wenn man Zeit hat, ja. Ich war auch schon mit Bands beim Fußball. Oder mit einem Tourmanager oder einem Booker, wenn alles läuft und die Abteilung Technik beschäftigt ist und es sind zwei Stunden Leerlauf, dann sackst du den ein und gehst in die Südkurve. Essen ist ganz wichtig. Als ich angefangen habe, Booking zu machen, gab es eine Band, ich glaube »Muff Potter«, in deren Catering-Rider stand: an geraden Tagen Nudeln und an ungeraden Tagen Reis. Weil es halt überall nur Nudeln mit Rot oder Reis mit Scheiß gab. Und damit es das nicht zweimal hintereinander gab, stand das so bei denen auf dem Zettel. Wenn du mal anrufst und fragst: »Worauf habt ihr denn wirklich mal Bock, wollen wir mal was anderes machen?«, dann wird das sofort wahrgenommen.

Also einfach ein guter Gastgeber sein?

MARTIN: Ja, am Ende sind es Gäste, und für mich als Booker ist das eine sehr sehr einfache Geschichte: Alles, was du einer Band Gutes tust, macht das Konzert besser. Und alles, was das Konzert besser macht, machen die Leute geiler, und dann kommt das Publikum auch wieder.

Du machst das jetzt schon 22 Jahre. Es passiert ja dann vielen, dass sie denken,

niemand kann ihnen noch was erzählen. Wie schafft man es, nicht betriebsblind zu werden?

MARTIN: Man muss sich schon immer hinterfragen. Gerade beim Thema Sexismus hat sich auch bei mir die Wahrnehmung geändert in den letzten Jahren. Ich habe in den 90ern auch noch Sprüche gedrückt, wo ich heute denke: Scheiße, dafür schäme ich mich echt. Obwohl ich ja schon in einer linken Szene groß geworden bin, wo das schon immer thematisiert wurde. Aber dazu muss man dann einfach stehen. Es war eine andere Zeit, trotzdem war es dumm. Kann ich nicht mehr zurückdrehen. Aber ich kann probieren, dann eben heute geilen Scheiß zu machen, der tatsächlich auch gesellschaftlich etwas voranbringt. Was mir weiterhilft, ist die Arbeit, durch die ich viel Input habe, viele unterschiedliche Leute kennenlernen.

Hast du Angst, zu alt für diesen Job zu werden?

MARTIN: Klar, das gehört glaube ich mit dazu. Für mich ist es bis heute eine der geilsten Geschichten, wenn wir hier zusammen ein Konzert organisieren, und der Saal bebt. An einem großen Abend arbeiten hier bis zu 30 Leute, und man teilt diesen Moment mit der ganzen Crew. Diese sozialen Kontakte brechen natürlich durch die Pandemie massiv ein, und dann setzt so ein Alterungsprozess ein, hab ich das Gefühl. Es fehlt der Kontakt zu den vielen Leuten, die hier immer wieder neue Energie reinbringen..

Martin – vielen Dank für das Gespräch.

Interview: Christian Gesellmann



CHRISTIAN GESELLMANN

Das »Kassablanca« feiert seinen 30. Geburtstag auch über 2020 hinaus noch ein Stück weiter. Als Stadtschreiber werde ich mich aus diesem Anlass weiterhin mit all den Menschen treffen, die diesen einzigartigen Verein und Club geprägt haben, und ihre Erinnerungen aufschreiben – und natürlich mit euch teilen: auf dem JenaKultur-Blog, auf Facebook und Instagram und eben auch hier (in einer gekürzten Fassung) im Stadtmagazin 07.

Welche Geschichten und Erinnerungen verbindet ihr mit dem Kassablanca? Habt ihr noch irgendwo alte Fotos von euch und euren Freunden im Kassa? Ich freue mich auf eure Post an: allesgute@kassablanca.de

| HISTORIE |

Die Lebensgeschichte der Burg Saaleck

MARKANTER LANDSCHAFTSPUNKT IM SAALETAL:
die beiden Bergfriede von Burg Saaleck

OBERHALB VON BAD KÖSEN auf einem steil abfallenden Bergrücken an der Saale gelegen, bietet Burg Saaleck auch als Ruine einen stets imposanten Eindruck. Im Gegensatz zu der nur wenige hundert Meter entfernten Rudelsburg ist diese zwar nie erobert oder zerstört worden, hat nichtsdestotrotz eine durchaus wendungsreiche Geschichte vorzuweisen.

»Wer Phantasie hat, aber kein Wissen, der hat Flügel, aber keine Beine« lautet ein bekanntes Sprichwort des französischen Moralisten Joseph Joubert (1754-1824). Wohl mit ziemlicher Sicherheit waren es die eigenen Beine, die den poetisch veranlagten Berliner Studenten Franz Theodor Kugler im Jahre 1826 auf die Rudelsburg führten, von wo aus er den Anblick der gegenüberliegenden Burg Saaleck und den Ausblick auf das sich vor ihm ausbreitende Saaletal aufzog. Zu den daraus entstandenen Versen des bis heute bekannten, volksliedhaften »An der Saale hellem Strande« dürften ihn jedoch vor allem seine »Flügel« und nicht etwa umfassendes Wissen verleitet haben: Denn obwohl die beiden mächtigen Bergfriede der Burg Saaleck noch heute mehr oder weniger »stolz und kühn« in

den Himmel ragen, hat es in den Jahrhunderten, in denen das Gemäuer bewohnt gewesen ist, weder märchenhafte Burgfräuleins noch Rittersleut mit »Speer und Schild« gegeben.

Es lohnt jedoch nicht wirklich, Franz Kugler dafür einen Vorwurf zu machen, hat ihm das Burggemäuer selbst seinerzeit doch nicht viel mehr von sich preis gegeben als einen augenfälligen Verfall und Variationen an Moosge echten. Zudem mag dieser vielleicht der Erste, aber lange nicht der Einzige gewesen sein, der die brach liegenden Gesteine der Rudelsburg und der Burg Saaleck je in gutem Glauben mit der Patina eigener Phantasie bedeckt hat. Vielmehr verkünden noch heute zahlreiche überlieferte Gedichte, Lieder und Sagen mitunter sehr wundersame Geschichten von Kaisern und

Königen und biedern sich an, der Historie einen eigenen »Glanz von Wahrheit« zu verleihen.

Weniger unterhaltsam, dafür mit mehr Authentizität ausgestattet, reden zu uns wiederum die alten Urkunden: Auf ihre typische Art einsilbig und trocken wissen diese zwar in der Regel nur von einzelnen Tatsachen und Rechtszuständen zu berichten, von Streiten, Verträgen, Belehnungen und Vermächtnissen, Schenken, Vögten und Burgherren. Häufig sind es auch bloß kurze Vermerke, beiläufige Bemerkungen oder erwähnte Namen, die einen Blick in das Dunkel arg lang vergangener Zeiten zulassen. Doch selbst mit dem Wenigen, was diese zu offenbaren haben, lässt sich die weit zurück reichende Geschichte der Burg Saaleck schon erstaunlich gut umreißen.

DIE VÖGTE VON SAALECK

Geht man von den bauhistorischen Befunden aus, kann die Entstehung der Burg auf die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts datiert werden. Dabei kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass an gleicher Stelle bereits ein Vorgängerbau gestanden hat. Mit dem besagten Flügelschlag der Phantasie wird diese Möglichkeit auch von einer seit langer Zeit um Gültigkeit ringenden Sage aufgegriffen, der zufolge der Frankenkaiser Karl der Große die Burg bereits um 800 n. Chr. erbauen ließ – tatsächliche Belege gibt es hierfür jedoch nicht. Wahrscheinlicher ist, dass an eben jener Stelle auf dem Bergrücken mit den steil abfallenden Flanken, an denen – lediglich durch eine tiefe Schlucht voneinander getrennt – sowohl Rudelsburg als auch Saaleck er-

baut wurden, Vorläuferburgen aus Holz gestanden haben, die dann in Höhenburgen aus Stein umgewandelt wurden.

Der erste, wenn auch noch etwas diffuse schriftliche Verweis auf die Existenz der Burg Saaleck lässt sich im 12. Jahrhundert verorten: In einer Urkunde aus dem Jahre 1140, die von einem Naumburger Bischof für das damals schon bestehende nahegelegene Kloster Pforte ausgestellt wurde, wird ein »Hermann, Vogt von Saaleck« erwähnt. Heute in dieser Form nicht mehr bekannt, waren Vögte im allgemeinen Vertreter der jeweiligen Landesherrschaft und verfügten über Macht- und Verwaltungsbefugnisse wie etwa die Ausübung der Gerichtsbarkeit und das Recht zum Eintreiben der Steuern. Die Urkunde selbst gewährt zwar keinen Aufschluss darüber, im Namen welcher Herrschaft Hermann und die ihm nachfolgenden Vögte Hartmann, Friedrich und Ludwig von Saaleck ihr Amt ausgeübt haben. Allerdings ist bekannt und verbrieft, dass bereits seit Anfang des 11. Jahrhunderts die wettinischen Markgrafen von Meißen, die übrigens auch die Neue Burg, welche der Stadt Naumburg ihren

heutigen Namen gegeben hat, erbauen ließen, die regionalen Landesherren waren.

Infolgedessen liegt es nahe anzunehmen, dass auch Saaleck ursprünglich eine Besitzung aus dem Hause der Herren von Meißen gewesen ist, von diesen jedoch zur Verwaltung an das freiadelige Geschlecht der Vögte veräußert wurde. Die einige Jahrzehnte später entstandene, benachbarte Rudelsburg hingegen behielten sie, wie Urkunden bezeugen, als unmittelbare und angestammte Besitzung ihres Hauses. Allerdings übergaben sie diese wiederum zur Pflege und Verteidigung an Kastellane bzw. Burgmannen, die mit ihren Familien in der inneren Burg wohnten

und den Titel »von Rutleibisberg« im Namen tragen durften.

DIE SCHENKEN VON SAALECK

Veränderung in der Erb- und Besitzfolge brachte das Jahr 1215: War die Burg Saaleck bis dahin nachweislich in den Händen der Vögte, so fiel sie nun den adeligen Herren von Vargula zu – einer Familie, die ursprünglich aus Großvargula bei Langensalza stammte. Diese hatten ursprünglich das erbliche Amt des Mundschenken – also des Getränkelieferanten – am Hofe der von Meißen inne. Für treue Dienste, die sie ihren Lehnsherren leisteten, gelangten die Schenken von Vargula Anfang des 13. Jahrhunderts zu erheblichem Wohlstand und

durften sich entsprechend der Schlösser, Burgen und Güter, die ihnen zur Belehnung überlassen worden waren, nun auch Schenken von Tautenburg, Apolda, Nebra, Bibra, Dornburg, Rudelsburg und Schenken von Saaleck nennen.

Genau genommen war es Rudolf Schenk von Vargula und Tautenburg, der als erster Besitzer aus dem Hause der Schenken Burg Saaleck übernahm – wenn auch nicht für allzu lang: Gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts zunehmend in arge Geldnöte geraten, sah seine Familie sich gezwungen, nach und nach große Teile des zu Saaleck gehörenden Grundbesitzes zu veräußern, bis im Jahr 1344 schließlich auch das Dorf und die Burg für 700 Schock Zahl Groschen an den Bischof von Naumburg fiel.

Damit kam die Burg in die Hände der Kirche und wurde bischöflicher Sommersitz. Verwaltet wurde sie auch in dieser Zeit wieder von Vögten, jetzt allerdings von den Bischöfen eingesetzt – bis etwa in der Zeit um 1521 bis 1523 die Reformation auch Naumburg erreicht hatte, das Bistum nach Zeitz verlegt und die herrenlos gewordene Burg, an der die neuen Besitzer aus dem sächsischen Kurfürstenhaus kein Interesse hatten, dem Verfall preisgegeben wurde.

SAALECK IN DER ROMANTIK

Die Stille, die in den nachfolgenden Jahrhunderten in der Burg einkehrte, wurde nur dann noch gebrochen, wenn die Anwohner des im Tale gelegenen Dorfes, in dessen Hände das alte Gemäuer auf dem Bergrücken übergegangen war, sich wieder einmal am Mauerwerk zu schaffen machten: Immer wieder als »Steinbruch« genutzt, nahm Saaleck so mehr und mehr die Form einer Ruine an. Dieser »Steinraub« wurde erst um die Wende zum 19. Jahrhundert endgültig eingestellt, nachdem

AN DER SAALE HELLEM STRANDE

An der Saale hellem Strande
stehen Burgen stolz und kühn
Ihre Dächer sind zerfallen,
und der Wind streicht durch die Hallen,
Wolken ziehen d'rüber hin.

Zwar die Ritter sind verschwunden,
Nimmer klingen Speer und Schild;
Doch dem Wandersmann erscheinen
In den altbemoosten Steinen
Oft Gestalten zart und mild.

Droben winken schöne Augen,
Freundlich lacht manch roter Mund,
Wand'rer schaut wohl in die Ferne,
Schaut in holder Augen Sterne,
Herz ist heiter und gesund.

Und der Wand'rer zieht von dannen
Denn die Trennungsstunde ruft
Und er singet Abschiedslieder
Lebewohl tönt ihm hernieder
Tücher wehen in der Luft.

– Franz Theodor Kugler (1826) –



LEDIGLICH DURCH EINE SCHLUCHT VONEINANDER GETRENNT, sind Rudelsburg und Burg Saaleck seit »Ewigkeiten« luftige Nachbarn

das Hüterecht des Burgberges für den Betrag einer ganzen Tonne Bier an das benachbarte Rittergut von Stendorf übergegangen war. Zu diesem Zeitpunkt war von der gesamten Burganlage jedoch kaum noch mehr als die beiden Bergfriede übrig.

Jene neuen Besitzer des Rittergutes, eine Familie von Feilitzsch, waren auch die ersten, die sich nachweislich um einen Wiederaufbau der Burg bemühten – allerdings nicht mit der originalen Beschaffenheit der Burg als unbedingte Vorgabe: Im Jahre 1802 wurde der Ostturm, dessen Zugang sich zur Abwehr etwaiger Eindringlinge ursprünglich in der Höhe des ersten Stockwerkes befand, mit einem neuen, zu ebener Erde gelegenen Eingang und einer Holzterrasse versehen. Diese führte hinauf in das oberste Turmgeschoss, das in eine Turmstube umgewandelt werden sollte, aus der man den Ausblick auf das Saaletal genießen konnte. Zu diesem Zweck wurden durch die meterdicken, im romanischen Baustil errichteten Mauern drei Öffnungen gebrochen und Spitzbogenfenster in einem aus bauhistorischer Sicht recht unsachgemäßen gotischen Stil eingebaut. In gewisser Weise lag man damit jedoch ganz im Trend der Zeit: Schließlich wurde die

Gotik im Zuge der einsetzenden Romantik und der damit einhergehenden »Wiederentdeckung« mittelalterlicher Ruinen als vermeintlich bedeutsame Überbleibsel einer glorreichen »vaterländischen« Vergangenheit allgemein als ein besonders »deutscher«, mittelalterlicher Stil geschätzt. Entsprechend folgten auch spätere Umbauarbeiten vielfach dieser stilistischen Vorgabe.

BURGHERR AUF SAALECK

Den wohl umfangreichsten Beitrag zu einer »Rekonstruktion« der Kernburg leistete Dr. Hans Wilhelm Stein, der die Burg im Jahre 1912 auf Lebenszeit pachtete. Eigentlich Jurist, fühlte sich Stein eher zum Schriftsteller berufen – und Saaleck sollte ihm die notwendige Inspiration liefern. Obwohl ihm sein nur mäßiges literarisches Talent keine nennenswerten Einnahmen bescherte, steckte er diese fast ausnahmslos in den Wiederauf- und auch Ausbau der Burg: Zunächst richtete er sich in den vier Etagen des Ostturms eine pseudomittelalterliche romantische Dichterklausur ein, die ihm und seiner Ehefrau fortan als Wohnung diente. 1922/23 ließ er den Burghof ausschachten und den Brunnen ausgraben, zudem mit den im Schutt gefundenen Steinen das an zahlreichen Stellen schadhafte Mauerwerk der beiden Türme ausbessern. 1930 versah er den Westturm, dessen Kegelhaube schon Mitte des vorangegangenen Jahrhunderts eingestürzt war, mit einer Aussichtsplattform. Drei Jahre später machte er sich schließlich auch noch daran, den Eingang zur Burg neu zu gestalten und Teile der Ringmauer, die den »Steinräubern« der vergangenen Jahrhunderte zum Opfer gefallen war, wiederaufzubauen.

Sicherlich hätte Stein, der sich den Doppelnamen Stein-Saaleck zulegte und sich gern als »Burgherr auf Saaleck« präsentierte,

BURG SAALECK IN IHRER URSPRÜNGLICHEN GESTALT

Zugegeben, wer heutzutage Burg Saaleck besucht, braucht schon ein gutes Stück Phantasie, um sich eine Vorstellung davon machen zu können, wie die Anlage zu ihrer Hochzeit im Mittelalter beschaffen gewesen sein mag: Im Zentrum der Burg standen (und stehen heute noch) zwei Rundtürme, die durch eine Ringmauer miteinander verbunden waren. Bei einer Mauerstärke von gut zwei Metern ragen diese Bergfriede reichlich 23 Meter in die Höhe, wobei einst gemauerte Kegelhauben die Bedachung beider Türme bildeten. Die Ringmauer umschloss einen engen Hof mit einem kleinen Wohnbau am Westturm und einem größeren Gebäude am Ostturm. Ein gut 70 Meter tiefer Brunnen befand sich auf dem Hofe und in dessen unmittelbaren Nähe dürfte auch ein Küchenhaus gestanden haben.

Außerhalb der Ringmauer lagen um die Kernburg umfangreiche Zwinger- und Schutzanlagen: nach der steileren Südseite eine einfache, nach den drei anderen Seiten hingegen doppelte Wehrmauern, denen vorgelagert sich jeweils noch Gräben und Wälle befanden. Der Zugang zu der so gut geschützten Kernburg war nur durch ein Torhaus neben dem Westturm möglich, das nach der Überquerung mehrerer Gräben, einer Zwingeranlage und eines Außentores von der südlich der Burg gelegenen Straße erreicht werden konnte.

Die Burganlage von Saaleck wurde jedoch nicht nur durch die Kernburg mit den beiden Bergfriedeln gebildet, eine nördlich vorgelagerte Unter- bzw. Vorburg mit mehreren Wohnbauten gehörte ebenso dazu wie die durch Gräben und Wälle geschützte Dorfsiedlung am Fuße des Bergrückens.

Im Gegensatz zu dieser Siedlung, die heute das Dorf Saaleck bildet, ist von der sonstigen Gesamtanlage der Burg nur noch der Kern um die beiden Bergfriede, allerdings ohne die Wohnbauten, erhalten. Die einstige Existenz von Vorwerk und Wohnbauten einerseits und Gräben, Wällen, Sperrmauern und Zwingeranlagen andererseits lässt sich hingegen nur noch errahnen.

auch noch weitere Wiederaufbaumaßnahmen eingeleitet, jedoch reichten die Gelder, die er und seine Frau mit bezahlten Führungen und dem Verkauf von Ansichtskarten und Andenken einnahmen, nicht länger aus.

SAALECK ALS HELDEN- GEDENKSTÄTTE

Ins große Schlaglicht der Öffentlichkeit geriet der »Burgherr auf Saaleck« mitsamt seinem gehegten Gemäuer im Zusammenhang mit dem Mordanschlag auf den Reichsaußenminister Walter Rathenau am 24. Juni 1922 in Berlin: Die Attentäter Hermann Fischer und Erwin Kern, zwei ehemalige kaiserliche Seeoffiziere und Mitglieder der »Organisation

Consul«, einem republikfeindlichen, rechtsradikalen Geheimbund, suchten nach tagelanger Flucht durch die Republik auf Saaleck Unterschlupf, da ihnen dessen Burgpächter Stein bereits aus früheren Tagen als zuverlässiger Gesinnungsgenosse bekannt war. Während Stein sich in geheimer Mission in München darum kümmerte, ihre weitere Flucht zu organisieren, wurden die beiden Flüchtenden jedoch von der Polizei in ihrem Burgversteck entdeckt und gestellt – der eine dabei tödlich verwundet, der andere beschloss, sich selbst aus dem Leben zu nehmen.

Stein selbst wurde nach seiner Rückkehr zwar festgenommen, konnte sich jedoch mit einer fa-



DER SELBSTERNANNTHE BURGHERR Dr. Hans Wilhelm Stein



WÄHREND DES NATIONALSOZIALISMUS wurde die Burg zur Heldengedenkstätte erklärt



HEUTE EIN BELIEBTES AUSFLUGSZIEL

denscheinigen Argumentation vor Gericht herausreden und wurde wieder freigelassen. Ganz anders präsentierte er seine Rolle in dem Fall wenige Jahre später nachdem die Nationalsozialisten die Macht ergriffen hatten. Jetzt war er nicht mehr Opfer der Umstände, sondern aktiver Unterstützer der »toten Helden« Fischer und Kern, denen die Brauhemden 1933 auf dem Saalecker Friedhof ein monumentales Ehrengrab einrichteten.

Burg Saaleck selbst kam in der Folgezeit mehr und mehr die Rolle einer nationalsozialistischen Heldengedenkstätte zu, zu deren geschichts- und phantasieloser Verklärung der gesinnungstreue Stein noch zusätzlich beitrug, indem er neben einer Gedenkplatte zu Ehren der SS-Vorbilder Fischer und Kern noch eine weitere Tafel für in den Kämpfen um das Baltikum 1918-1920 gefallene Freikorpsoldaten anbringen ließ.

Die Aufmerksamkeit und Zuwendung, um die er mit diesen Aktionen buhlte, währte indes nicht allzu lang: Weil er Gerüchte weitergetragen hatte, die kolportierten, dass Hitler und andere führende NS-Größen homosexuell seien, wurde er 1939 zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren verurteilt, ihm zudem jegliche weitere Schriftstellerei untersagt. Stein verstarb kurz nach

seiner Entlassung 1944, seine Frau bemühte sich nach dem Ende des Weltkrieges um seine Rehabilitation als »Opfer des Faschismus«, stieß damit bei den DDR-Behörden, die ihrerseits planten, die Burg in eine Jugendherberge umzuwandeln, allerdings auf Ablehnung und wurde schließlich zwangsweise ausquartiert.

SAALECK WIRD MUSEUM

Für eine Jugendherberge stellte sich Burg Saaleck jedoch als ungeeignet heraus und ging stattdessen in die Obhut der Bad Köseener Museen über. Diese richteten dann ab den 1960er Jahren eine in mehreren Schritten erweiterte, historische Ausstellung in den Türmen ein, die dem sozialistischen DDR-Geschichtsbild entsprechend wiederum einige Aspekte der Saalecker Orts- und Burggeschichte unerwähnt ließ und andere verzerrt interpretierte. Eine unverfälschte, auf Wissen und Fakten beruhende Version der Geschichte der Burg Saaleck erhält man indes heute im Burgmuseum – wobei Franz Theodor Kuglers »An der Saale hellem Strande« natürlich auch nicht fehlen darf. (mei)

WIR
SUCHEN
DICH!

**Starte deine Ausbildung
als Friseur/in (m/w/d)
in einem unserer Salons:**

Kahla - Jena - Stadtroda - Hermsdorf
Bad Klosterlausnitz - Eisenberg - Crossen

Infos und Bewerbung:

E-Mail: info@sk-friseure.de
Tel.: 036424-22573
www.sk-friseure.de



HERREN
AUSSTATTER
INHABER:
SEBASTIAN SEIFERT

S&S HERRENAUSSTATTER

VON KOPF BIS FUSS GUT AUSGESTATTET
OBERLAUENGASSE 5 · 07743 JENA
TELEFON: 03641-597479

WWW.SUIT-TIE-FUL.DE

DIE BERUFSEINKLEIDER

Kostenfreie Vor-Ort-Beratung für alle Branchen
Vereinbaren Sie einen persönlichen Termin:



DIEBEG GmbH | Telefon: 0365 77337701 | www.diebeg.de

Hertz®

Telefon: 036424-22573
Keßlerstraße 00, 07743 Jena

GESUNDHEIT



Foto: DAK/Wilger

»bunt statt blau« 2021 wird verlängert

JUNGE KÜNSTLER IN JENA können noch bis 15. September beim Plakatwettbewerb der DAK-Gesundheit mitmachen.

Die DAK-Kampagne »bunt statt blau – Kunst gegen Komasaufen« wird verlängert. Aufgrund des eingeschränkten Schulbetriebs mit Hybridunterricht und Home-schooling endete der Plakatwettbewerb nicht wie geplant am 30. April. Neuer Einsendeschluss ist der 15. September.

Mit der Verlängerung der Einreichungsfrist geht die DAK-Gesundheit auf die aktuelle Schulsituation ein und gibt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern mehr Zeit, um ihre Entwürfe kreativ zu gestalten. Die Krankenkasse möchte damit die Arbeit der Lehrkräfte und der Schülerinnen und Schülern wertschätzen und steht in dieser herausfordernden Zeit an ihrer Seite.

Auch in diesem Jahr werden die Bundes- und Landessieger des Kreativwettbewerbs gekürt – nur später als ursprünglich geplant. »Bisher haben bereits viele Schülerinnen und Schüler ihre Bilder eingereicht. Diese Plakatentwürfe nehmen natürlich weiterhin am Wettbewerb teil. Hinzu kommen viele junge Künstlerinnen und Künstler, die sich zwar angemeldet, aber noch kein Bild eingedreht haben«, sagt Doreen Kunath von der DAK-Gesundheit in Jena. Sie haben in den kommen-

den Wochen und Monaten jetzt mehr Zeit und Raum, an ihren Plakaten zu arbeiten. Selbstverständlich sind auch neue Anmeldungen bis September problemlos möglich. Die Siegerehrungen werden im Herbst nachgeholt.

Mit »bunt statt blau« sucht die DAK-Gesundheit im zwölften Jahr die besten Plakatideen zum Thema Rauschtrinken. Seit 2010 haben bundesweit mehr als 110.000 Schülerinnen und Schüler zwischen zwölf und 17 Jahren bunte Plakate gegen Alkoholmissbrauch gestaltet. Schirmherrin der Aufklärungskampagne ist die Bundesdrogenbeauftragte Daniela Ludwig. In Thüringen unterstützt Gesundheitsministerin Heike Werner die Kampagne. Im Jahr 2020 belegte Frieda Sigusch vom Gymnasium Stadtroda den 2. Platz bundesweit. (fgo)



»» Weitere Informationen und die Teilnahmebedingungen gibt es unter: www.dak.de/buntstattblau

FESTIVAL

ANZEIGE



Den Goldenen Spatz online erleben

DAS 29. FESTIVAL GOLDENER SPATZ wird vom 6. bis 12. Juni als Online-Ausgabe über die Bühne gehen. Die Kinderjury wird aber voraussichtlich in Gera vor Ort sein können, um gemeinsam die Wettbewerbsbeiträge zu sichten und auszuzeichnen.

Der SPATZ geht diesen Juni mit einer ganz eigenen Festival-Erlebnis-Welt online und lädt alle Fans, Kindergärten, Schulklassen und Familien ein, Filme und Medienangebote online zu schauen und auszuprobieren. Unter www.goldenerspatz-online.de wird derzeit ein virtueller Raum zum Ausprobieren, Testen, Schauen oder einfach zum Spaß haben kreiert. Dort gibt es 33 Filmbeiträge aus dem Wettbewerbsprogramm sowie weitere Kinder- und Jugend-Ime online zu erleben – mit Moderationen, Filmgesprächen, Interviews, Grußbotschaften und Interaktionsmöglichkeiten. Das Filmprogramm wird vom 6. bis 20. Juni, also eine Woche länger, abrufbar sein.

Darüber hinaus wird auf der Online-Seite erstmals der Wettbewerb DIGITAL zum Thema »Gute Geschichten. Digital erzählt.« präsentiert – mit Videoclips, Apps und Games zum Anschauen, Spielen und Testen sowie einer interaktiven Ausstellungswelt mit Raum für Vernetzung und Austausch. Alles interaktiv, kostenlos und Lockdown-resistent.

Und wer mag, kann sowohl die Eröffnung am 6. Juni (16.30 Uhr) mit KiKA-Moderatorin Cla-

rissa Corrêa da Silva als auch die Preisverleihung am 11. Juni (16.00 Uhr) mit Moderator Daniele Rizzo im Live-Stream verfolgen.



ONLINE-FESTIVAL-TICKETS

Auswählen – Bezahlen – Streamen: Vom 6. bis 20. Juni auf www.goldenerspatz-online.de

Onlinetickets kosten pro Film 3,50 €. Gratis gibt es verschiedene Beiträge aus den anderen Wettbewerbskategorien dazu.

Für Schulklassen ist ein Klassenticket für 19,99 € erhältlich. Diese sind limitiert und müssen über die Tickethotline im SPATZ Büro Erfurt 0361/66 38 617 oder Gera 0365/55 22 800 bestellt werden.

»» Erste Infos zum Filmprogramm sowie das Programmheft gibt es auf www.goldenerspatz.de

#Zukunft klarmachen

DIE BERUFSBERATUNG MACHT DICH STARTKLAR für Ausbildung, Studium oder weitere Alternativen.

Damit im Sommer das neue Ausbildungsjahr gut starten kann, heißt es spätestens jetzt aktiv zu werden. Schulabgänger stehen vor vielen Fragen und wissen oftmals nicht, ob ihnen der Berufseinstieg reibungslos gelingen wird. Die Jugendlichen müssen jedoch nicht auf eine Berufsberatung verzichten, denn die Berufsberater stehen jedem Interessierten mit Rat und Tat zur Seite. Aufgrund der Corona-Schutzmaßnahmen findet die Berufsberatung jetzt überwiegend telefonisch oder per Videoberatung statt.

Für alle, die Unterstützung im Berufsfindungsprozess brauchen, oder Ausbildungsstellen sowie duale Studienplätze vermittelt bekommen möchten, ist die Berufsberatung die richtige Adresse. Im individuellen Gespräch klären die Berufsberater Fragen zu Ausbildungs- oder Studieninhalten. Dabei

haben sie die persönlichen Voraussetzungen und Stärken des Einzelnen im Blick und verknüpfen diese mit interessanten Berufen. So können sich mitunter auch neue Perspektiven für die Jugendlichen eröffnen.

Unbedingt empfehlenswert ist das neue Online-Angebot »Check-U«, welches gleichermaßen Interessen wie auch Kompetenzen mit beruflichen Anforderungen abgleicht. Das Erkundungstool unterstützt Jugendliche bei der Wahl ihrer Ausbildung beziehungsweise ihres Studiums. Es basiert auf psychologisch fundierten Verfahren zur Einschätzung der studienrelevanten Fähigkeiten, sozialen Kompetenzen, fachlichen und beruflichen Interessen. Die individuellen Ergebnisse werden mit den hinterlegten Anforderungen der Studienfelder und Ausbildungsberufe

abgeglichen und man erhält sein ganz persönliches Kompetenzprofil. Auch hier kann man die Ausbildungsplatzbörse und eine Studiensuche nutzen. Zugegeben, man muss ein wenig mehr Zeit investieren, aber mit den Ergebnissen kommt man bei der Berufswahl richtig gut voran. In jedem Fall eignet sich »Check-U« auch hervorragend als Vorbereitung für eine Berufs- und Studienberatung.

➔ Kontakt zur Berufsberatung:

Tel.: 03641 379 999

oder per E-Mail: Jena.Berufsberatung@arbeitsagentur.de



JETZT! #ZukunftKlarmachen

Die Berufsberatung macht dich startklar für
Ausbildung, Studium oder weitere Alternativen.

Kontakt:
Mail: Jena.Berufsberatung@arbeitsagentur.de
Tel.: 0800 4 5555 00





Bundesagentur für Arbeit
bringt weiter.

IFILME |

Neues fürs Heimkino

Charismatischer Hochstapler



Die jüngere Vergangenheit hat es bereits mehrfach gezeigt: Das polnische Kino kann was! Also nicht nur internationale Filmpreise einheimen, sondern auch den anspruchsvollen Kinogänger überzeugen. Zum Beispiel »Corpus Christi«: Auf während Begebenheiten basierend, erzählt das Filmdrama vom 20-jährigen Daniel, der außer Mist zu bauen bislang noch nicht viel auf die Reihe gebracht hat, im Jugendknast jedoch eine spirituelle Erleuchtung erfährt. Er möchte Priester werden. Mit seinem Vorstrafenregister ein eher unerfüllbarer Wunsch. Doch als er nach seiner Entlassung in einer von einem kollektiven Trauma beschatteten Kleinstadt landet, in der gerade der Pfarrer fehlt, bie-

tet sich Daniel die einmalige Gelegenheit und er beschließt kurzerhand, dessen Rolle einzunehmen. Und seltsamerweise gelingt es ihm trotz so manch wahrlich unorthodoxer Methode nach und nach tatsächlich, die erstarrte Gemeinde von sich einzunehmen und dieser zur ersehnten Heilung zu verhelfen ...

Anderswo wäre diese Hochstaplergeschichte sicher als seichte Komödie oder betuliche Selbst-ndungsgeschichte mit Happy End verpackt worden. Regisseur Jan Komasa hat sich für eine ruhige, durchweg ernsthafte Bearbeitung des Stoffs entschieden und ein Drama geschaffen, das genau die richtigen Fragen zu Themen wie Sinnsuche, Religion und Schicksal stellt. Überzeugt auf ganzer Länge. (mei)

CORPUS CHRISTI Vor kurzem auf DVD, Blu-ray und VoD erschienen

Der Mensch in all seiner Fehlbarkeit



Schon seit vielen Jahren hat sich der Filmemacher Roy Andersson der Erkundung bzw. Rektion dessen verschrieben, was es heißt, ein Mensch zu sein. Sowohl in »Songs from the Second Floor« (2000) also auch in den beiden nachfolgenden Filmen »Das jüngste Gewitter« (2007) und »Eine Taube sitzt auf einem Zweig und denkt über das Leben nach« (2014) blickt der schwedische Regisseur mit melancholisch-lakonischem

erscheinen, sondern sich auch so bewegen. Stets in einem Tonfall, der zwischen tiefer Traurigkeit und makabrer Komik schwebt.

Entgegen der ursprünglichen Idee ist aus der Filmtrilogie nun eine Tetralogie geworden. Offenbar ist doch noch die eine oder andere jener großen Fragen des menschlichen Daseins unbeantwortet bzw. von Andersson nicht hinreichend lmisch bedacht worden ist. »Über die Unendlichkeit« schließt sich daher auch, was Machart, Filminhalt und Erzählweise anbelangt, wie selbstverständlich seinen Vorgängern an – und auch dieses Mal kann man von diesen ab- bzw. tiefgründigen und mit unverwüstlichem Humor erzählten Episoden, die zusammen ein vielschichtiges Kaleidoskop all dessen bilden, was ewig menschlich ist, einfach nicht genug bekommen. Ein fünfter Teil darf gern folgen. (mei)

Witz auf die von mannigfachen Unzulänglichkeiten und einer ewigen Abfolge von Hoffnung und Scheitern geprägten menschlichen Existenz. Stets in lose miteinander verbundenen Episoden und mit langen, statischen Kameraeinstellungen vorgetragen. Stets mit Figuren, die nicht nur wie einem befremdlichen Traum entsprungen

ÜBER DIE UNENDLICHKEIT Vor kurzem auf DVD, Blu-ray und VoD erschienen

IMPRESSUM |

07 DAS STADTMAGAZIN

Verlag
Florian Görmar Verlag
Lindenhöhe 16, 07749 Jena
Telefon: 03601-540408
E-Mail: info@stadtmagazin07.de
Internet: www.stadtmagazin07.de

Herausgeber, Eigentümer und verantwortlicher Chefredakteur
I. S. d. P. Florian Görmar, Lindenhöhe 16, 07749 Jena

Redaktion
Lindenhöhe 16, 07749 Jena

Autoren dieser Ausgabe (mit Kürzel)
Florian Berthold (fb), Dr. Matthias Eichardt (mei), Florian Görmar (fgo), Jürgen Grohl (jüg), Stefan Haake (sha), Susann Leine (sle), Tino Schmidt (tis), Michael Stocker (mst)

Anzeigenleitung
Florian Görmar, Telefon: 03601-540408
oder schriftlich an die Verlagsadresse.

Druck Lehmann Offsetdruck GmbH, Gutenbergring 39, 22948Norderstedt

Fotosüßbildnachweis
Titel: Sammlung Dorloff, Jana Kay
Seite 3: C. Worsch, Nadja Sofia Ellar
Nicht immer gelingt es, die Rechteinhaber von Fotos zu identifizieren zu ermitteln. Berechtigte Anspruchshaber wenden sich bitte an den Verlag.

Abonnement
11 Ausgaben 28,-€ incl. Porto im Inland

Erscheinungsweise elfmal pro Jahr

Anzeigen- und Redaktionsschluss
19.05.2021 für die Juni-Ausgabe 2021

Voraussetzungsweise werden kostenlos abgedruckt, aber die Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit kann nicht übernommen werden. Voraussetzungsweise, die honorarpflichtige Fotos zur Ankleidung ihres Programms an das Stadtmagazin07 übergeben, sind für die Forderungen des Urhebers selbst verantwortlich. Für den Inhalt geschalteter Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt eingehende Manuskripte, Fotos und sonstige Unterlagen kann keine Gewähr übernommen werden. Die Urheberrechte für gedruckte Anzeigen, Fotos, Berichte sowie der gesamten grafischen Gestaltung liegen beim Verlag und dürfen nur mit schriftlicher Genehmigung und gegebenenfalls gegen Honorarzahung weiterverwendet werden. Gerichtsstand ist Jena. Es gelten die Allgemeinen Geschäftsbedingungen.

Hauptuntersuchung
fällig?



Schadengutachten und
Fahrzeug-
bewertung.



DEKRA Automobil GmbH
Brüsseler Straße 5
07747 Jena
www.dekra-in-jena.de

| SCHÖNE BÜCHER |



Leseempfehlungen



Irrglaube ist auch ein Glaube

Obwohl weit davon entfernt, mit einem goldenen Löffel im Mund zur Welt gekommen zu sein, ist sich der Ich-Erzähler der »Geschichte eines einfachen Mannes« – welcher, wie es der Zufall will, durchaus den einen oder anderen biographischen Überschneidungspunkt mit dem Leben seines Autors Timon Karl Kaleyta aufweist – von klein auf absolut sicher, dass ihn Großes, wirklich Großes im Leben erwartet. Gut, als er als Einziger in der Schulklasse beharrlich an den Wahlsieg Helmut Kohls glaubt und dieser dann »überraschend« doch nicht erneut Kanzler wird, erhält diese Zuversicht Risse. Auch dass die Reise nach oben nach dem Abi nicht von allein losgeht, die akademische Welt nicht wirklich auf sein Genius gewartet zu haben scheint, es mit dem Liebesglück nicht ganz

so klappt, auch die stattdessen eingeschlagene Bandkarriere nicht gerade von Glanz und Gloria begleitet ist und die vermeintliche Karriereleiter doch irgendwie immer wieder ziemlich nah überm Abgrund baumelt, mag ein Potenzial zur Verunsicherung in sich bergen. Nicht für unseren Erzähler. Zumindest nicht dauerhaft. Der hält trotz aller Widrigkeiten, die auf seinem Glücksweg auftauchen, unbeirrt daran fest: Für ihn wird alles ein gutes Ende nehmen ...

Timon Karl Kaleyta erzählt in seinem Debütroman die Geschichte eines modernen Tors, der mit der unbeirrbareren Lebensphilosophie eines Stehaufmännleins an das eigene Glück glaubt – welches, wenn schon nicht an der nächsten, dann doch bestimmt an der übernächsten Ecke auf ihn wartet. Dies alles so naiv-ungestüm, liebenswert und komisch, dass man gar nicht anders kann als wahrlich angetan zu sein von diesem ganz, ganz einfachen Mann. *(mei)*

»» Timon Karl Kaleyta: »Die Geschichte eines einfachen Mannes«
Piper Verlag München, 320 Seiten (geb.)



Meisterwerk über den Comic-Gott

Der Kunsthistoriker Alexander Braun befasst sich schon seit vielen Jahren mit der Kunstform des Comics – insbesondere mit den amerikanischen Pionieren dieses bildgewaltigen Literaturgenres. Seine gleichermaßen fundierte, lehrreiche und spannend geschriebenen Veröffentlichungen brachten ihm schon zweimal den »Eisner Award«, eine Art Oscar der Comic-Kunst, ein. Vor diesem Hintergrund nimmt man sein neuestes, gerade im Avant-Verlag erschienenes Buch zum Leben und Wirken des Graphic Novel-Pioniers Will Eisner mit höchsten Erwar-

tungen in die Hände. Die Braun natürlich vollumfänglich einlöst. In »Will Eisner – Graphic Novel Godfather« lernt man so viel über das Medium Comic im Allgemeinen und Will Eisners Werdegang sowie mehrere Jahrzehnte übergreifenden, genreprägenden, künstlerischen Output im Besonderen, bekommt so viele seiner erstklassigen Comic-Kunstwerke auszugeweiht vorgestellt, dass man diese minutiös aufbereitete, brillant recherchierte, anekdoten- und bildreiche Will Eisner-Bibel begeistert und völlig fasziniert ohne weiteres wie einen Roman wegschmökert. Ein Fest für Geist und Auge. *(mei)*

»» Alexander Braun: »Will Eisner – Graphic Novel Godfather«
Avant Verlag, 384 Seiten (geb.)



Wer bitte sind die Lalen?

Die Schildbürger – wer hat noch nicht von ihnen und ihren ruhmreichen Taten gehört: Etwa jene vom Rathausbau, das sie versehentlich ohne Fenster errichteten, sich aber zu helfen wussten, indem sie das Tageslicht mithilfe von Eimern, Schlüssel und Gießkannen hineintrugen. Oder jene Geschichte von der Kuh, die Gras von einer hohen Mauer herunterfressen sollte, sich der Strick um den Hals, an dem man sich diese hinaufziehen bemühte jedoch alles andere als vorteilhaft erwies. Oder auch die Sache mit den Baumstämmen, die nicht durchs Stadttor passen wollten, weil die ndigen Schildbürger diese nicht längs, sondern quer trugen – woraufhin sie allein im Abriss des Tores nebst angrenzender Stadtmauer die Lösung des Problems sahen ... Ja, die Streiche der Schildbürger, die sich aus List erst dumm stellten und über die Zeit dann tatsächlich närrisch wurden, sind längst zur Legende, das zugehörige »Schild-

bürgerbuch« wiederum zum wahrscheinlich berühmtesten Volksbuch des 16. Jahrhunderts geworden. Dabei ist eben jenes »Schildbürgerbuch« im Grunde nichts anderes als ein ziemlich dreistes Plagiat. Denn ein Jahr bevor dieses 1598 erstmals veröffentlicht wurde, hatte dieses bereits schon einmal das Licht der Welt erblickt – allerdings als »Lalebuch«. Gleicher Inhalt, gleicher Wortlaut. Nur dass die Schildbürger hier Lalen hießen und aus Laleburg stammten. Schlimmer noch: Die lesende Welt hat diesen Frevel längst vergessen, denkt beim Urbuch des deutschen Humors nur an Schildbürger, kennt gar keine Lalen. Höchste Zeit, da etwas zurechtzurücken und den Lalen zu ihrem originären Recht zu verhelfen. Mit einer längst überfälligen, sprachlich aufgemöbelten Neuauflage des originalen Lalebuchs, inklusive dem verwegenen-komischen Anhang des Lalebuch-Erstdrucks von 1597: die »Neuen Zeitungen aus der ganzen Welt«. Höchste amüsante Wiederentdeckung. *(mei)*

»» »Das Lalebuch. Wunderseltene, abenteuerliche, unerhörte und bisher unbeschriebene Geschichten und Taten der Lalen zu Laleburg« – Hrsg. von Reinhard Kaiser
Galiani Berlin, 243 Seiten (geb.)

WIR FRAGEN, IHR ANTWORTET |

Was ist bei dir immer vorrätig?

Interviews und Fotos: Florence Schmalz



ARMIN, 35
IT-Techniker

Viele behaupten, Hafer ocken seien langweilig. Aber ich sage euch: sie sind alles andere als das! Morgens gibt es bei mir meistens warmen Haferbrei, Porridge, wie viele heutzutage sagen. Mit Hafer- oder Mandelmilch, Banane, geriebenem Apfel und Nüssen. Das ist die Basis. Und dann gibt's oben drauf einen Spritzer Agavendicksaft, Chia Samen, frische Beeren, Granatapfel, Kokos ocken und so weiter. Die Liste könnte ich ewig weiter führen. Und wenn ich mal Lust habe, mache ich mir Hafer ockenkekse für unterwegs!



MAGDA, 25
Studentin

Manchmal bin ich zu faul, um mir was zu essen zu machen, dann muss es eben schnell gehen. Und irgendwie erinnert mich warmer Grießbrei mit Roter Grütze auch an meine Kindheit. Den habe ich oft mit meiner Oma gegessen, damals mit Himbeersirup. Auf der Packung steht zwar 2-3 Portionen, aber viel bleibt meistens nicht übrig! Ich fühle mich danach immer gut und ganz selig, wenn ich mir eine Schüssel heißen Grießbrei zubereite und ihn in Ruhe esse. Besser als jede Tiefkühlpizza und von vielen vergessen!



CEM, 43
Krankenpfleger

Ich arbeite oft in Schichten und mein Rhythmus ist eigentlich nicht wirklich gesund. Deswegen versuche ich mich gesund zu ernähren. Frisches Obst und Gemüse gibt's bei mir zwar auch, aber da ich oft unregelmäßig koche und esse und auch oft nicht zu Hause bin, wird es dann schlecht und ich muss es schweren Herzens wegschmeißen. Deswegen ist mein Tiefkühlfach immer voll mit Obst und Gemüse. Das geht x und ich habe kein schlechtes Gewissen mehr.



FREDERIKE, 36

Seit dem ersten Lockdown im März vergangenen Jahres habe ich immer, wirklich immer, mindestens zwei oder drei Packungen Linsen und Reis im Schrank. Es war damals ein richtig unangenehmes Gefühl, nicht zu wissen, ob ich nochmal raus darf zum Einkaufen und ich habe überlegt: Wie lange würde ich mit dem, was ich zu Hause habe, durchkommen? Das war damals relativ kurz. Ich bin kein Fan von Vorratsschränken und Hamstern, aber eine gewisse Grundausstattung habe ich mir seitdem angelegt.



SINA, 21
Bürokauffrau

Ich koche wirklich selten selbst und Hafer ocken sind überhaupt nicht mein Ding. Morgens muss ich auf jeden Fall was Süßes essen, sonst fängt der Tag nicht gut für mich an. Und damit es nicht langweilig wird, habe ich immer eine bunte Auswahl da. Mal Schoko, mal Honig. Kalte Milch drauf, direkt aus dem Kühlschrank und ich bin glücklich, bevor ich auch nur die Augen richtig auf machen konnte. Hafer ocken bekomme ich nur als Knuspermüsli runter, das, was ordentlich süß ist und schön knuspernt.



ANKE, 55
Hausfrau

Ich esse vor allem, wenn es jetzt wärmer wird, total gerne Joghurt mit Obst. Da ich mich vegan ernähre, kommt bei mir natürlich nur P anzenjoghurt ins Haus. Ich habe immer eine kleine Auswahl da. Den Vanillejoghurt mag ich auch sehr gerne. Aber Natur ist mir am liebsten, den kann ich ganz nach meinem eigenen Geschmack verfeinern. Oft esse ich auch abends eine Portion mit Obst. Sojajoghurt kann man übrigens auch ganz klasse zum Kochen oder Backen verwenden. Ich habe damit schon sehr leckere Dinge kreiert!

MAGDALENA GANTER

NEO NOIR TOUR



DEBUT-ALBUM
JETZT ERHÄLTlich!

MEIN
THE
FLAME

REVOLVER
DISTRIBUTION
SERVICES

magdalenaganter.de

26.09.2021

TRAFO JENA

Vorverkauf via [TixforGigs](https://www.tixforgigs.com)

www.10000volt.de

HILFE!

Wir brauchen Blut!

blutspendesuhl.de



Werde Spendeheld!

Spende Blut! Spende jetzt! Spende regelmäßig!

Blut- & Plasmaspendezentrum Erfurt-RIETH

in der Vilnius Passage, Telefon 0361 5506070

geöffnet: Mo-Fr 7-19 Uhr, Sa 7:30-12:30 Uhr

Aktionstage: 3., 8., 18.-20., 29.-31. März

ZUR TEAMVERSTÄRKUNG GESUCHT (m/w/d)

Ärzte (Spendezentren/ mobile Termine)

Stationsmanager (EF-Rieth)

Operatoren Blutentnahme (Suhl, Eisenach, EF-Rieth)

www.blutspendesuhl.de/Karriere

Öffnungszeiten Spendezentren Suhl, Eisenach, Ilmenau + mobile Blutspendetermine deiner Region
www.blutspendesuhl.de + Facebook/[blutspende123](https://www.facebook.com/blutspende123)